This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

KOLDT
ab L258/1272

FIEDLER COLLECTION

Fiedler ADDS. III B.109

Der Prinzenraub.

Ein

geſchichtliches Schauſpiel

in fünf Akten

von

Johannes Minckwitz.

„Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer ſelbſt ſich hilft in ſeiner eignen Sache.“
Schillers Tell.

Leipzig,
Verlag von Eduard Kummer.
1839.

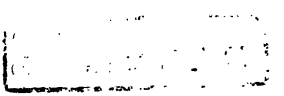
UNIVERSITY
31 JUL 1967
OF OXFORD
LIBRARY

Seiner königlichen Hoheit

dem

Prinzen und Herzoge

Albrecht zu Sachsen



unterthänigst gewidmet

vom

Verfasser.

Wenn dieſes Lied die Hügel,
Woran Du wohnſt, erreicht,
Das frei ſich, ohne Zügel,
Mit ſeinem ſanften Flügel
In alle Herzen ſchleicht:

So lies es ohne Säumen,
Was, frei von Erdenſchmerz,
Im Lenze durfte träumen
Von fern entlegnen Räumen
Ein treues Dichterherz.

Es ſang von Deiner Ahnen
Bewegten Jugendzeit,
Wo noch des Rechtes Fahnen
Sich mußten Wege bahnen
Durch graue Dunkelheit.

Die großen Kaiſer lagen
Entſeelt in kühler Gruft,
Durchs Reich erſchollen Klagen
Nach jenen ſtolzen Tagen,
Die Keiner wieder ruft.

Der Feinde Feuer loderten
Im Süd und Oſt und Weſt,
Und tauſend Kämpfe foderten
Umſonſt der halb vermoderten
Und letzten Tugend Reſt.

Doch Deiner Ahnen Größe
That tapfern Widerſtand,
Sie deckten manche Blöße,
Und wehrten tauſend Stöße
Vom deutſchen Vaterland.

Gezähmter ward und freier,
Was ſklaviſch war und wild,
Und meine junge Leier
Entwarf zur Siegesfeier
Des Lichts ein großes Bild.

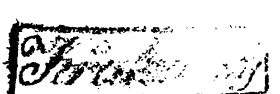
Betracht' es nur als Spiegel
Von meiner Dichterkraft,
Die erſt, wenn Du den Riegel
Wegnahmſt und brachſt das Siegel,
Mit vollſtem Leben ſchafft.

Bedenk' ich allen Jammer
Von meinem frühſten Jahr,
So pocht's mit ſtarkem Hammer
In meiner Herzenskammer
Voll Angſt und voll Gefahr.

Erlöſe Deinen Dichter,
Er ſchmachtet im Verließ,
Gefangen, ohne Richter! —
Doch ſieht er träumend Lichter
Im goldnen Paradieß.

Der Prinzenraub.

Beim Morgensonnenstrale,
Und wenn der Mond erstand,
Nicht nach dem Mittagsmale
Nimm dieß Gedicht zur Hand!



Personen.

Friedrich der Sanftmütige, Churfürst von Sachsen.
Margarethe, seine Gemahlin.
Staatskanzler Hugewitz.
Kunz von Kauffung, Ritter.
Apel von Vitzthum,
Wilhelm von Mösen,
Wilhelm von Schönfels. } Ritter und Kunzens Freunde.
Ernst,
Albrecht. } Prinzen und Söhne des Churfürsten.
Georg Schmidt, ein Köhler.
Seine Frau und sein Sohn.
Schweinitz, Kunzens Leibknappe.
Hans Schwalbe, ein Böhme, Küchenjunge.
Botschafter des Böhmenkönigs.
Ein Harfner.
Altenburger Hofdamen. Hofleute. Gewappnete. Bürger. Köhler. Bauern und Volk.
Schauplatz: Schloß und Umgegend von Altenburg, Erzgebürg und Umgegend bis Oberböhmen.
Zeit der Handlung: das Jahr 1455, umfassend den Zeitraum vom 2—14ten July.

Erſter Akt.

Erſter Auftritt.

Das Zimmer des Churfürſten im Schloß zu Altenburg, mit altdeutſchen Gemälden und anderer Pracht geziert; der Churfürſt und ſein Kanzler iſt zugegen; es iſt ein ſchöner Vormittag.

(Der Churfürſt tritt an das Fenſter.)

Churfürſt Friedrich. Staatskanzler.

Churfürſt Friedrich.

So habe Dank, getreuer Kanzler meines Reichs!
Die ſchwerſten Staatsgeſchäfte ſind beſeitiget,
Und Alles nach Gewiſſen redlich abgethan.
Es lacht der Morgen, und es ſcheint, als freute ſich
Der Himmel ſelbſt mit ſeiner Erde Lieblingen,
Mit uns; es ſchwebt kein Wölkchen bis zum Horizont,
Und wie der blaue Himmel nach Gewitternacht,
So hat ſich meine Seele freundlich aufgehellt!
Der lange ſchaudervolle Krieg, der Bruderkrieg,
Der Krieg mit Wilhelm, deſſen Herz meineidige,
Verräteriſche Räte mir entfremdeten,
Hat endlich nach ſo vielen Aengſten ausgetobt.
Des Zwiſtes Feuerſäule ſank und ſeine Glut,
Die meine Seele brannte, mein ſanftmütig Herz,
Das ſtets am Bruder treulich hing, zum Aergſten zwang,
Mich zwang das Schwert zu kehren auf mein eigen Blut!
Nun hat der Sturm der Stille wieder Platz gemacht,

Der Bruder iſt dem Bruder wieder ausgeſöhnt,
Und allgemeiner Friede herrſcht im Sachſenland!
Es zieht der Landmann ſicher auf das Feld hinaus,
Und ungehemmt der Pilger ſeinen Pilgerpfad.
Ja, mit Begeiſtrung ſeh' ich, wie mein Reich erblüht,
Und durch Gewerbfleiß eine Stadt die andere,
Und eine Hand die andre thätig überbeut!
Die Saaten ſtehn voll Segen üppig aufgeblüht.
Doch viel des Guten dank' ich dir, getreuer Freund,
Und deinem regen Eifer für mein Haus und Reich!

Staatskanzler.

Mein Fürſt und Herr, ich folgte meiner Schuldigkeit,
Und alles was gelungen, iſt nur euer Werk!
Ihr bliebt des Mahnungswortes immer eingedenk,
Das euer Vater Friederich am Sterbebett
Vor euch und Wilhelm ſcheidend rief: Erhaltet ſtets
Das Vaterland in Frieden, ſprach der wackre Fürſt,
Und dieß geſchieht ganz ſicher, wenn ihr Gottesfurcht
Im Herzen tragt, und gegenſeitig brüderlich
Euch liebt, die Unterthanen treulich ſchützt, und ſtets
Ihr Beſtes fördert! Dieſes Wort des Sterbenden
Verhallte nicht in eurer Seele, hoher Herr,
Nein, wie ein Echo klang es fort in euerm Ohr,
Und wenn das Schickſal anders euch zu handeln zwang,
Als euer Herz erſehnte, weiß das ganze Volk,
Daß ihr die Bruderfehde nicht verſchuldetet.
Auch ſieht es Wilhelm deutlich, und bereut ſo ſehr,
Daß ſein Gedächtniß ſchwächer als das eure war,
Der Flor zerriß, der über ſeinen Augen hing,

Und Glück und Segen wachsen nach dem Treuebruch,
Wie frische Blumen nach dem Ungewitter, auf,
Und doppelt schön und lieblich blüht das Vaterland
Aufs Neu' empor. Doch Eine Wolke, donnerschwer,
Umdüstert euern Horizont, erlauchter Herr!

Churfürst Friedrich.

Was meinst du, mein Getreuer? Was befürchtest du?
Ich bin bestürzt nicht minder, als du selbst es scheinst.

Staatskanzler.

Es schmerzt mich, daß ich euer Herz betrüben muß;
Was mich bedrückt, ist nicht die Furcht des Augenblicks,
Nein, tiefgenährte Bangigkeit, und nicht die Furcht
Vor einem Heer von Feinden, nein, vor Einem Mann!

Churfürst Friedrich.

Was sagst du? Jener Ritter soll gefährlich sein?

Staatskanzler.

Ja, Kunz von Kauffung fürcht' ich als ein Nachgespenst.

Churfürst Friedrich.

Ganz ohne Grund, so dünkt mich; er verließ das Land.

Staatskanzler.

Erbittert aber und ein Mann, der nie verzeiht!

Churfürst Friedrich.

Doch that ich Alles, um gerecht vor ihm zu stehn.

Staatskanzler.

Es wird zu wenig dünken ihm und ungerecht!

Churfürst Friedrich.

Wie so? Wie konnt' ich anders handeln? Sage selbst,
Verwarf er nicht die Richter, die wir beiderseits
Zum Spruch beauftragt hatten, deren Wahl er selbst
Gelobt, gebilligt und gerecht gefunden hat?
Wie konnt' er, eh' die Sache ganz entschieden war,
Mit Unvernunft ablehnen ihr Schiedsrichteramt,
Wofern er nicht die Sache selbst verloren gab?

Staatskanzler.

Er gab sie nicht verloren, nein, mißtrauisch nur,
Daß jene von den Schöppen dreier Städte sich
Gutachten ausgebeten, statt nach eigener
Ansicht den Spruch zu fällen, wollt' er ihnen nicht
Sich unterwerfen, wie er angelobt. Ich kann
Nicht völlig tadeln seines Sinnes Eigensinn,
Obschon die Richter, sicher und gerecht zu gehn,
Die Rechtsgelehrten frugen zur Belehrung blos.
Kunz aber hielt die Richter, weil sie dieß gethan,
Entweder für bestochen oder ungeschickt.
Drum ging er zornig aus dem Land, und schwur, ich weiß,
Den höchsten Schwur der Rache! Dieß bekümmert mich.

Churfürst Friedrich.

Für übertrieben halt' ich deine Furcht, o Freund!

Staatskanzler.

Gewiß mit Unrecht! Denn ihr kennt den Ritter selbst.

Churfürst Friedrich.

Was soll ich thun? Bewilligen seine Foderung?

Staatskanzler.

So weit es eurer Fürstenehre nichts verschlägt,
Gebt nach, befriedigt seine Gier, besänftiget
Die Tücke, weicht dem Tiger, der im finstern Wald
Auf seine Beute lauert, mit Besonnenheit,
Sonst bricht er Nachts urplötzlich über uns herein!
Was dann geschieht, wer weiß es? Eilt, besänftigt ihn!

Churfürst Friedrich.

Du machst mich sehr besorglich, überzeugst mich fast!
Ich will's in Ueberlegung ziehn. Vielleicht erscheint
Der Doktor Heimburg baldigst hier. Dann soll geschehn,
Was möglich ist, um abzuwenden größres Leid.
Ich will des Unthiers Hunger weislich sättigen!
Leb' wohl!

(Margarethe, die Churfürstin, tritt in die Thür.)

O Margarethe, meine theuerste
Gemahlin, theilst du meines Kanzlers Ahnungen?

(Der Kanzler ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Churfürst Friedrich. Die Churfürstin Margarethe.

Churfürstin Margarethe.

Geliebter Friedrich, hört' ich recht, so sprachet ihr
Von Kunz von Kauffung, und der Kanzler schien bewegt.
Was hat sich zugetragen? Ist der tückische,
Habgierige Ritter neuerdings zurückgekehrt,
Dich anzugehn mit überspannter Foderung?
Oder hat er gar, um durchzusetzen sein Begehr,

Den Fehdehandſchuh hingeworfen dir, o Fürſt,
Um dich mit Krieg zu überziehn, und ſich vielleicht
Zum Erben einzuſetzen vom Churfürſtenhut?

Churfürſt Friedrich.

O ſcherze nicht, ich ſchweb' in großer Sorg', o Weib!

Churfürſtin Margarethe.

Du fürchteſt dieſen Ritter, ihn, den Einzelnen?

Churfürſt Friedrich.

Ein Böſer findet überall Verbündete.

Churfürſtin Margarethe.

Ein Guter ſcheut ſelbſt eine ganze Rotte nicht.

Churfürſt Friedrich.

Doch handelt thörigt, wer ſie kühn zuſammenlockt.

Churfürſtin Margarethe.

So willſt du ſchwach dich fügen ſeinem Uebermut?

Churfürſt Friedrich.

Ich will's; bewahrt iſt beſſer, als beklagt, o Weib.

Churfürſtin Margarethe.

Du redeſt thörigt, wenn du mir ein Wort vergönnſt,
Samt deinem Kanzler, der dich eingeſchüchtert hat,
Der, weil er nicht die Würde deines Throns verſteht,
Vor eines Ritters Rache dich in Schrecken ſetzt,
Und nicht bedenkt, wie tief du dich demütigteſt,
Wofern du nachgäbſt weibiſch, ein Gezwungener!
Noch ſteht der Sachſen alter Thron unwandelbar,
Und nicht vermag ein einziger Rittersmann, ſo keck,

So falsch, so boshaft sein Gemüt auch sei, den Stamm
Aus seinem Grund zu reißen, den ein liebend Volk
An seinem treuen Busen pflegt, den Doppelstamm,
Der jetzt, vereinigt durch der alten Liebe Band,
Mit seinen grünen Zweigen nach dem Himmel strebt!
Ich bin des Kaisers Schwester! Wär' es selbst ein Fürst,
Der dich mit seinem Ungestüm belagerte,
Du brauchtest nicht zu fürchten seine Drohungen,
Viel weniger aber eines tollen Rittermanns
Ansprüche, die durch keines Rechtes Grund gestützt,
Aus bloßer Habsucht stammend, abzuweisen sind.
Ihm ward bereits schon allzureicher Lohn zu Theil.
Er hat des Bruderkrieges Flamme mit geschürt,
Um sich daran zu wärmen und im Untergang
So vieler Edeln seines eignen Hauses Heerd
Zu Glanz emporzuheben, sollt' es Bruderblut
Auch kosten! Willst du lohnen diesen Schurkendienst?
Den Dieb belohnen, welcher dich bestohlen hat?

Churfürst Friedrich.

Beschämt gesteh' ich, daß du recht urteilst, o Weib!
Du sprichst dasselbe, was ich denk' im Innersten.

Churfürstin Margarethe.

Drum folge mir, und lache seiner Drohungen,
Wie eines Mannes, der den Kopf verloren hat,
Und wird er toller, strafe sein wahnsinnig Thun;
Indeß entschlage dieser nichtigen Sorge dich,
Und laß die Staatsgeschäfte ruhn für heut; du weißt,
Daß deine Söhne warten, um zu danken dir
Für dein Geschenk der beiden kleinen niedlichen

Feldschlangen, die geladen auf dem Hofe stehn.
Sie wünschen deine Gegenwart beim ersten Schuß.
Da kommen sie mit frohem Angesicht herbei!

(Ernst und Albrecht treten auf.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Prinz Ernst und Prinz Albrecht.

Ernst.

Sei gegrüßt, mein theurer Vater! Welche Freude, welche Lust
Strömt in meinem eignen Busen und in meines Bruders Brust!
Dein Geschenk erfreut uns innig, dieses Feuerschlangenpaar,
Welches uns dereinst entgegen führen soll der Feindesschaar.

Albrecht.

Ja, ich will die Donnerwaffen richten lernen als ein Mann,
Welcher aus dem Schlachtgewühle nur als Sieger kommen kann,
Und sie nie durch Flucht verlieren, eher, wie in Griechenland
Ohne Schild kein Tapfrer kehrte, sterben durch der Feinde Hand!

Churfürstin Margarethe.

Nur gemach, mein wilder Albrecht, welche Feinde wählst du dir?

Churfürst Friedrich.

Willst du gegen Deutsche kämpfen, wenn dich ruft des Kampfs Begier,
Gegen Schwaben als ein Sachse, gegen Brandenburg und Wien,
Wenn es dir vielleicht in deinem blutigen Eifer nützlich schien?

Albrecht.

Nimmermehr, geliebter Vater, sondern für das deutsche Reich

Will ich meine Schlangen laden, dir und deinem Vater gleich!
Mögen nahn Franzoſen oder jene wilde Türkenbrut,
Will ich als ein Held verſprützen meines Herzens beſtes Blut.
Sank bereits Conſtantinopel vor der Türken Flammenſchwert,
Fürcht' ich, daß der blutige Halbmond weiter ſich nach Weſten kehrt:
Wenn ich nur ein Mann geworden, ſoll die wilde Horde ſchon
Vor dem deutſchen Fels zerſtieben, eh' ſie naht mit ſtolzem Hohn!

Churfürſt Friedrich.
(Für ſich.)

Daß der deutſche Kaiſer theilte dieſes Knaben Jugendmut,
Doch er ſchläft, und keine Wache hält das Reich in treuer Hut,
Während an des Oſtens Grenzen, welche Schmach der Chriſtenheit,
Ungeſtört die Todespanner ſich entfalten weit und breit!

Albrecht.

Eine von den Feuerſchlangen ward von Ernſt „Weckauf" genannt,
Und ſie ſoll die Sachſen wecken, wenn des Kriegs Gefahr entbrannt,
Oder wenn der Geiſt des Wiſſens ſich in Schlaf zu ſenken droht,
Soll ein Schall aus ihrer Kehle ſchnell verkünden Morgenrot!
Und die andre nannt' ich meine „Katze von der Grimmaſtadt,"
Daß ſie mich erinnert, wie mich dieſer Ort geboren hat!

Churfürſtin Margarethe.

Kommt, geliebte Kinder; bleibet immerdar ſo rein geſinnt,
Daß ſich nie die Schlange liſtig um den frommen Nacken ſpinnt,
Rüſtet euch, und kämpft hienieden nur für Vaterland und Recht,
Schützt die reinen Chriſtuslehren, immer ſtark und nimmer ſchlecht!

OXFORD - TAYLOR INST

Vierter Auftritt.

Schloßgarten, unter den Fenſtern des Schloſſes beginnend. Bürger und Volk ſind hereingeſtrömt, und ſprechen unter einander.

Erſter Bürger.

Wir haben wackre Fürſten; nur ein Böſewicht
Kann nicht die Huld erkennen, die in ihnen wohnt,
Und mit Familienbanden um das Volk ſich ſchlingt.
Sie nahn ſo liebreich Jedem, auch dem Niedrigſten,
Und Jeder naht ſich ihnen mit getroſtem Mut,
Sie hören ſeine Wünſche, ſein Verlangen an,
Und wenn's gerecht iſt, folgt Erfüllung augenblicks!
Sie ſtehn an Gottes Stelle; was ſie thun, erſcheint
Entfacht von Liebe, deren Funken göttlich iſt.
Die Böſen aber zittern, wenn der Sachſenfürſt
Im Richterſtuhl ſitzt, weil er übt Gerechtigkeit!

Zweiter Bürger.

Doch Kunz von Kauffung ſchildert ihn als ungerecht!

Dritter Bürger.

Ein frecher Ritter, welcher ſtets aufrühreriſch,
Raubſüchtig ohne Ziel und Maß, des Friedens Feind,
Vor keinem Herrn ſich beugen, keinerlei Geſetz
Will anerkennen, als das Recht des Stärkeren.
Es hat der Churfürſt ſchwerlich ihm zu viel gethan!

Vierter Bürger.

Und wär' es Kunz geſtattet, würd' er ſicherlich
Das alte Fauſtrecht üben, und dem Bürgersmann
Auflauernd, Zoll abfodern, oder ungeſcheut
Die Güter rauben als ein Wegelagerer!

Erſter Bürger.

Der Fürſten Liebe leuchtet aus dem Bruderkrieg
Sogar, an deſſen Toben ſolche Leute Schuld,
Wie Kunz von Kauffung, welche zur Bereicherung
Im Trüben fiſchten und das Volk ausplünderten,
Und denen dann der Friede nicht willkommen war.
Die Fürſten aber liebten ſich trotz jeglichem
Verruchten Unkraut, das die Teufel zwiſchen ſie
Ausſäten! Klar beweiſt es, was ihr alle kennt,
Der Fall mit jenem Schützen, der im Schlachtgedräng
Den Fürſten Wilhelm hinzuſtrecken ſich erbot,
Durch Einen Schuß des mörderiſchen Krieges Ziel
Herbeizuführen. Seine Büchſe fehlte nie.
Allein der Churfürſt Friederich erwiederte:
Schieß, wen du willſt, nur aber meinen Bruder nicht!
Als dieß der Herzog hörte, ward ſein Herz gerührt;
Auch trug es wohl am meiſten zur Beſchleunigung
Des Friedens bei. Hoch lebe Sachſens Fürſtenhaus!

Volk und Bürger.

Es lebe hoch! Hoch lebe Sachſens Fürſtenhaus!

(Während dieſes Rufes erſcheinen die Prinzen nebſt einigen jungen Edelleuten, von einem Garbehaubtmann commandirt. Der Churfürſt und die Churfürſtin ſind in der Ferne ſichtbar.)

Fünfter Auftritt.

Die Bürger bleiben im Vordergrunde. Zwiſchen das Commando fällt Muſik.

Der Haubtmann.

Vorwärts!

Zweiter Bürger.

Welche muntre Kraftgeſtalten!
Welcher männlich feſte Tritt!
Wie ſie die Gewehre halten,
Wandelnd im geſetzten Schritt!

Der Haubtmann.

Rechtsum!

Dritter Bürger.

Dieſe jungen Fürſtenzweige
Seh' ich heut zum erſten Mal,
Ich bewundre ſie und ſchweige
Still vor ihrer Augen Stral!

Der Haubtmann.

Halt!

(Er läßt die Gewehre ablegen, und die zwei Feldſchlangen der Prinzen an den Rand des Parkes führen. Ernſt ſchießt die eine, Albrecht die andere ab. Dann thun die übrigen Edelknaben nach einander Schüſſe.)

Vierter Bürger.

Dieſer Donner ſtält die Nerven
Für den künftigen Ernſt im Kampf,
Wenn ſie auf den Feind ſich werfen,
Rings umwallt von Pulverdampf.

Zweiter Bürger.

Wahrlich, ſolche Heldenſöhne
Braucht das ſtets bedrängte Reich,
Welche nicht im Schlachtgedröhne
Stehn wie Fraun, verzagt und weich!

(Albrecht ſchießt zum letzten Male.)

Erſter Bürger.

Unſers Albrechts Auge glänzet
Von prophetiſch hoher Glut,
Und ich ſehe ſchon umkränzet
Mit dem Lorbeer ſeinen Hut!
Und er wird der Feinde Schrecken
Heißen durch die deutſchen Gaun,
Und der Freunde Stab und Stecken,
Welchem Alle gern vertraun!

(Sie ziehn in derſelben Ordnung, wie ſie gekommen waren, wieder ab; ein Paar der Knaben ziehn die Böller hinweg. Die Mutter begleitet die Prinzen, und das Volk folgt in der Ferne; der Churfürſt bleibt allein.)

Sechſter Auftritt.

Der Churfürſt, in den Vordergrund tretend. Dann Hofdamen.

Churfürſt Friedrich.

Noch kann ich meine Sinne nicht beruhigen,
Und immer kehrt das Schrecken, das mich kaum verließ,
Zurück in meine Seele. Wie ein quälender,
Rachſüchtiger Kobold uns im Traum bald hier erſcheint,
Bald dort hervorbricht, alſo neckt das finſtre Bild
Des Ritters ſeit dem Morgen, ſeit den Mahnungen
Des Kanzlers, unaufhörlich mich mit falſchem Spuck!
Kunz iſt ein Mann, der keine deutſche Treue kennt.
Als er in Nürnberg Dienſte nahm, als Oberſter
Der Stadt zu dienen, die der Fürſt von Brandenburg
Mit ſeinen Söldnerhaufen hart befehdete,
Stieß Ritter Kunz im Walde, der die Stadt begrenzt,

Auf einem Streifzug plötzlich mit Abtheilungen
Des Feinds zusammen, und es gab ein Ungefähr
Den tapfern Markgraf selbst in seine Hand; allein
Der Schurke ließ ihn, gegen schweres Lösegeld,
Entkommen, unbekümmert um den Treuebruch!
So hat er, als ich leider sein im Bruderkrieg
Bedurfte, Land und Leute mir geschädiget,
Geraubt, gebrandschatzt, mit dem hohen Söldnerlohn
Sich nicht begnügend, den ich redlich ausbezahlt,
Und will die Güter obendrein, die blos Ersatz
Für sein Besitzthum, welches ihm der Krieg entriß,
So lange, bis der Friede wieder hergestellt,
Sein sollten, vorenthalten mir gewissenlos,
Obschon er alles Eigenthum zurückempfing.
Ich konnt' unmöglich dulden solche Foderung,
Und als ich dennoch diesen Handel vor Gericht
Auslegen lassen wollte, ritt er selben Tags,
Der zur Entscheidung festgestellt, geheim hinweg
Aus unsrer Hofburg, ohne Gruß an seinen Herrn!
Doch ließ er, als er heimlich aus dem Schloß entwich,
Mir drohn: er wolle nicht an Land und Unterthan,
Ob dieser Unbill, die ihm widerfahren sei,
Sich rächen, nein, an meinem eignen Leib und Blut!
Was sollt' ich thun? Was sagen? — Margarethe's Rat
Scheint mir das Beste, daß ich seine Phantasien
Verlache, blos verachte seinen Uebermut!
Was soll ich fürchten? Lieber Kunz, verbrenne mir
Die Fische nicht im Teiche! Dieses rat' ich dir!

(Pause.)

Schlimm steht's in Deutschland aber, wenn ein Edelmann

Mit ſeinem Fürſten dergeſtalt zu ſpielen wagt.
Erwäg' ich dieſe ſchlimme Zeit, betracht' ich ernſt
Des Reiches Zuſtand und die unheilſchwangeren
Gefahren, die von außen und von innen, wie
Von Oſten und von Weſten, an den Säulenbau
Des großen Hauſes pochen, fühl' ich nur zu tief,
Wie Rieſenkräfte nötig ſind, und wie's bedarf
Der ſchärfſten Obhut, daß es nicht zertrümmert wird!
Bleibt offen Eine Spalte, ſchlüpft der Feind herein,
Doch iſt es nicht gefährlich, wenn er einzeln kommt.
Wenn aber wirklich alle Thüren offen ſtehn,
Wie jetzt, zugleich der Wächter auf den Zinnen ſchläft,
Und blinde Zwietracht nächtlich hauſt im Inneren,
Da fürcht' ich alle Tage mehr, daß über Nacht
Der alte Bau des Tempels aus den Fugen ſtürzt,
Und dieſes ganze große Volk im Schutt begräbt!
Gott ſchütze meine Söhne nur; ſie ſei'n ein Wall
In dieſem wilden Ocean; der Genius
Des Hauſes Wettin wache, daß der Fürſtenkranz,
Der alle deutſche Reiche feſt vereiniget,
Beraubt des ſchönſten Gliedes, nicht in Stücke fällt,
Sobald die grüne Raute welkt im Winterfroſt!

(Der Churfürſt ab; kurze Pauſe; es treten Hofdamen aus dem Garten hervor und ſingen.)

Eine Hofdame.

Du kehrteſt, goldner Friede,
Ich weinte lang genug:
Es hämmern Eiſenſchmiede,
Statt Waffen, Senſ' und Pflug!

Alle Hofdamen.

Der Friede kehrt' ins Land zurück:
Die Fürſten eint der Liebe Glück.

Eine Hofdame.

Ich ſandte täglich Bitten
Zum Herren aller Herrn;
Er hört's, und hielt Huſſiten
Von unſern Landen fern!

Alle Hofdamen.

Der Friede kehrt' ins Land zurück:
Die Fürſten eint der Liebe Glück!

Eine Hofdame.

Der Bruderliebe Flamme
Schlägt neu verjüngt empor;
Aus ihrem grünen Stamme
Quillt neue Frucht hervor!

Alle Hofdamen.

Der Friede kehrt' ins Land zurück:
Die Fürſten eint der Liebe Glück!

Eine Hofdame.

Die Blumenwieſen ſchwellen,
Der Vogel ſingt am Bach,
Des Baches muntre Wellen
Erheben ſanft Gelach!

Alle Hofdamen.

Der Friede kehrt' ins Land zurück:
Die Fürſten eint der Liebe Glück!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Schloß Eisenberg in Böhmen.

Die Bühne stellt den Rittersaal des Kunz von Kauffung vor.

Erster Auftritt.

(Kunz zeigt sich allein in seinem Rittersaal, er hat eben einen Brief vollendet, und tritt in den Vordergrund.)

Kunz.

Wie sehr ich überlege, komm' ich doch darauf
Zurück: es ist beschlossen und unwandelbar!
Ich bin ein freier Rittersmann, und mein Geschlecht
Stammt aus der Urzeit, wo der Mensch ununterjocht
Auf Gottes freier Erde ging, dem Adler gleich,
Der heut wie vor Jahrtausenden mit dem Wolkenheer,
Ein Bild der Freiheit, segelt durch den Aetherraum.
Die Menschen alle stehen sich einander gleich,
Sie sind bestimmt zu Herren dieser kleinen Welt,
Und nur die Klugheit legt dem Nächsten Fesseln an,
Wofern er thörigt oder schwach den Nacken krümmt!
Drum weiht' ich diesem Oberherrn des Sachsenvolks
Mein Schwert und meine Lanze, setzt' ich Gut und Blut
Für seine Herrschsucht, welche selbst dienstbar zu sein
Ihn hindert, preis mich gebend ein, so wollt' ich nicht
Vor einem Undankbaren mich demütigen.
Ganz thörigt wär' es, wenn ich für geringen Sold,

Der kaum den Aufwand deckte, meine ſchönſte Kraft
Zu ſolchem niedern Sklavendienſt aufopferte!
Herabgewürdigt ſeh' ich mich und ſchlecht belohnt.
Er nahm die Güter, die ich mir durch Tapferkeit
Zehnfach verdient in ſeinem blutigen Schlachtendienſt,
Mir, als der Friede kehrte, wo er meines Arms
Nicht mehr bedurfte, nichtigen Grunds tyranniſch ab.
Ich wäre wahrlich jener Thor, als den er mich
Betrachtet, wenn ich ruhig dieß erduldete!
Doch weil der Churfürſt größere Macht, als ich, beſitzt,
Und meine Flügel ſchwächer ſind, ergreif' ich denn
Das Mittel, das mich zweifellos zum Ziele führt.
Ich laſſ' ihn ruhig ſchlummern auf dem Lotterbett,
Wie alle Fürſten, die ich ſtets verachtete,
Weil Jeder, deſſen Degen ſcharf, ein König iſt,
Sie aber müſſig ruhen, fern von Erdennot,
Vom Mark des Volks ſich nährend, Blutausſaugern gleich!
Germanien ſinkt, ich aber bin ein alter Held,
Der leicht mit ſeiner wackern Fauſt ſich Recht verſchafft,
Und Liſt und Klugheit brauch' ich als Verbündete.
Was kümmern mich Geſetze? Was die neue Welt,
Die ihrer nur als neuer Feſſeln ſich bedient!
Es wird mich Niemand tadeln, wer, wie ich, erkannt,
Worin der Dinge Weſenheit und Sinn beſteht.

(Er klingelt. Schwalbe kommt.)

Zweiter Auftritt.

Der Vorige. Schwalbe.

Kunz.

Nun, wackrer Burſche, ſpute dich mit Windeseil,
Und zeuch die nächſte Straße durch des Erzgebürgs
Uralte Tannenforſten: nimm das ſchnellſte Pferd
Und reite ſchnurſtracks auf das Schloß von Altenburg!
Und fragt dich Jemand unterwegs, wohin du willſt,
So ſprich: du ſeiſt ein Diener vom verfolgten Kunz,
Der krank daniederläge, fern im Böhmerland,
Und brächteſt ſeinen Freunden dieſe Trauerpoſt.
So wirſt du frei paſſiren und beklagt dazu.
Doch wenn die Thürme blinken durch die Dämmerung
Des letzten Waldes, im Bereich von Altenburg,
So ſchlage ſeitwärts deinen Pfad nach Kohren ein,
Und gieb das Roß ab; eile dann zu Fuß ſogleich
Ins Schloß hinauf, als unverdächtiger Wandersmann,
Und gieb dem Küchenmeiſter dieß verſiegelte
Packet, vermeldend meinen Gruß, des Weiteren
Gewärtig. Haſt du dieſes alles wohlgemerkt?

Schwalbe.

Geſtrenger Herr! Ich prägte jeglich Wort mir ein,
Und werde pünktlich folgen euch, wie ihr verlangt.
Ich bin zum Aufbruch fertig. Draußen ſtampft das Roß.

Kunz.

Gut, höre weiter! Wenn du dann zum Küchendienſt,
Zufolge meines Schreibens, angenommen wardſt,

So wehre höchſt vorſichtig auch den leiſeſten
Verdacht von deiner Sendung mit Verſtellung ab,
Sei weder vorlaut, weder zänkiſch, und verbirg
Des Innern Schlauheit unter angenommener
Beſcheidenheit, und zeige lieber ungeſchickt
Als allzuklug dich, und es ſcheine nur der Dienſt
Dein Augenmerk! Indeſſen achte ganz geheim
Auf jeden Vorfall, jedes Wort und jeden Blick
Von allen Leuten, die im Schloß geſchäftig ſind,
Beſonders merk' auf alles, was den Hof betrifft,
Und ſetz' in Kenntniß brieflich mich von Jeglichem,
Wer aus- und eingeht, was der Fürſt vielleicht bezweckt,
Und was die Fürſtin ſamt den Prinzen unternimmt.
Von allem dieſen ſchreibe mir den Augenblick
Nach Kohren; auf dem Fuße folg' ich dir dahin.
Mein Knappe Schweinitz wartet ſtets zur Abendzeit,
Unfern dem Schloßhof, deiner; ihm gehorchſt du dann,
Als wenn ich ſelber käme! Kurz, ich wiederhol's,
In allen Dingen handle mit Verſchlagenheit.

Schwalbe.

Ihr ſollt mit meiner Pünktlichkeit zufrieden ſein,
Und keinen Grund zum Tadel haben, ſtrenger Herr!
Ich werd' ein Dummkopf ſcheinen vor dem Späherblick,
Und doch vielleicht der Klügſte ſein am ganzen Hof.

Kunz.

Auf deine Treue rechn' ich und Verſchwiegenheit.

Schwalbe.

Das könnt ihr unbedenklich, Herr, mit Zuverſicht.

Kunz.

Gedenk' des Eidſchwurs, den du mir geleiſtet haſt!

Schwalbe.

Wie ſollt' ich brechen, was ich euch zuſchwur, o Herr?

Kunz.

Auch ſoll's zu deinem eignen Glück und Beſten ſein.
Gelingt der Plan, dann ſollſt du künftig ſorgenfrei
Auf meinen Schlöſſern wohnen, und gehalten ſein
In allen Stücken gleich dem beſten Edelmann!
Nun geh!

(Schweinitz kommt; Schwalbe tritt auf die Seite, entfernt ſich aber noch nicht. Man hört Trompetentuſch von draußen.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Schweinitz.

Schweinitz.

Der Thurmwart meldet, daß den Felſenſteig
Herauf ein Häuflein Reiſiger zum Beſuch erſcheint:
Er ſieht am Helmbuſch deutlich, daß es Moſen ſind,
Schönfels und Vitzthum, außerdem noch Andere,
Die fremd ihm ſind!

Kunz.

So eil' ich zum Empfang hinab.

(Kunz ab.)

Vierter Auftritt.

Schweinitz. Schwalbe, der wieder hervortritt.

Schweinitz.

Mein vielgeliebter Kamerad, ich wünſche Glück
Auf deine Reiſe! Vor dem Erzgebürg jedoch
Und ſeinen Waldesſchatten, mit unheimlichen
Kobolden aller Gattung und der Gnomenſchaar
Bevölkert, welche tanzend um die Schachte ſchwebt,
Vor dieſen warn' ich ernſtlich dich, ſobald die Nacht
Den düſtern Schleier niederſenkt! Damit du nicht,
Gelockt in ihren Zauberkreis, geſtolen wirſt,
Und für die Elfen kochen mußt, anſtatt das Fleiſch,
Das unſer Herr in deinen Feuertopf gethan,
Zurecht zu kochen als der Koch in Altenburg.
Es wäre Schade wahrlich um den ſchönen Plan!

Schwalbe.

Mein lieber Schweinitz, kehre deine Küche nur,
Und überlaß die meine meiner Sorg' allein!
Ich weiß mit Elfen umzugehn, und fürchte mich
Vor ihren Reigentänzen nicht, doch war ich ſtets
Vor Narren bange, welche hatten Fleiſch und Blut!

Schweinitz.

(Ihm die Hand ſchüttelnd.)

Verzeih', beleidigen wollt' ich nicht, ich wollte nur
Erforſchen, weſſen Geiſtes Kind du biſt, und dir
Ein wenig auf die Zähne fühlen, da wir bald
Ein Hähnchen ſchlachten ſollen mit einander, Freund!

Wir beide lieben unſern Herrn; drum ſage mir,
Wie dir der Auftrag, den er dir ertheilt, gefällt?

Schwalbe.

Schon lange wünſcht' ich einem Poſten vorzuſtehn,
Wozu's der Klugheit und des Muts gleich ſehr bedarf.

Schweinitz.

Und wo's zu ſpioniren und kundſchaften giebt!
Ich kann es lebhaft denken mir, verehrter Freund.

Schwalbe.

Dir mußt' es dennoch fehlen an Geſchicklichkeit
Und Mut, dieweil man dieſes Amt nicht dir vertraut!

Schweinitz.

Ich bin des Herrn Leibknappe, doch genieß' ich gern,
Was Andere kochen, ohne ſelbſt der Koch zu ſein.

Schwalbe.

(Er packt ihn am Kragen.)

So will ich eine Suppe dir einbrocken, Freund,
Woran du zehrſt, indeß der Koch auf Reiſen geht!

Schweinitz.

(Ihn abſchüttelnd.)

Halt! Nichts für ungut, wie geſagt! Ich liebe dich,
Und Herz und Zunge ſitzt dir auf dem rechten Fleck.
Wir wollen Frieden ſchließen! Komm und ſteig' zu Roß.
Zween Burſche ſind wir, welche, traun, für ihren Herrn
Den Teufel aus der Hölle holen um Mitternacht!

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Kunz kehrt zurück mit den Rittern, unter ihnen Mosen, Schönfels und Vitzthum.

Kunz. Mosen. Schönfels. Vitzthum.

Kunz.

Liebwerte Freunde! Zwar beklag' ich unser Loos,
Das uns hieherverschlagen hat ins Böhmerland,
Durch gleichen Sturm! Doch baldigst, hoff' ich, trägt der Tanz
Der Wellen unsere Segel, durch den günstigsten
Lufthauch geschwellt, nach unserm Heimatsport zurück,
Sobald sich unserm Auge nicht das Ziel verrückt,
Dem wir vereinten Armes unerschütterlich
Zusteuern müssen. Jener Fürst von Sachsen soll
Bald inne werden seines Sinns Erbärmlichkeit,
Wiewohl er jetzt sich für den Sonnenadler hält
Im unersteigbar'n Neste; wenn die junge Brut
Indeß geraubt ist plötzlich durch die Greifenschaar,
Die aus der Höhle, wo sie sich versammelte,
Bei Nacht hervorbricht mit gespreizten Fittigen,
Dann wird umsonst der Arme, wenn er heimgekehrt
Das Nest bestolen findet, jammervoll Gekrächz
Erheben, und in immer weitern Windungen
Den Eichenbaum umflattern! Hat er dann die Spur
Des Wegs gefunden, den der Feind sie weggeschleppt,
So wird er noch trostloser, als vorher, den Blick
Zum Himmel heben, und ermattet und erstarrt
In sein Geschick sich fügen! Wir sind längst indeß
In Sicherheit; wir finden unter Podiebrad,

Des Böhmerlands Verweſer, Schutz und Rückenhalt,
Und ſchreiben dann des Friedens Grundbedingungen
Gemächlich vor. Er unterſchreibt ſie flugs, da ihm
Das Meſſer an der Kehle ſteht! So ſeufzt und ſtöhnt
Der todeswunde Krieger, der am Boden liegt.

Moſen.

Als gleiche Leidsgefährten gehn wir Hand in Hand,
Und wie wir oftmals gleiches Loos der Schlacht getheilt,
So folg' ich deiner Fahne jetzt in Not und Tod!

Schönfels.

Ich will der dritte Helfer ſein in dieſem Bund,
Und meine Krallen ſchlagen um das fürſtliche
Geſchlecht der Wittekinde. Fleug voran, o Freund!

Apel.

Als ſich die Sachſenfürſten jüngſt befehdeten,
So war ich zwar dein Gegner, aber blos zum Schein:
Wir hatten gleiche Zwecke. Komm an meine Bruſt!

(Er umarmt Kunzen.)

Kunz.

So hört denn alſo meinen Plan. Ihr kennt bereits
Den Haubtentwurf der Rache, der im Einzelnen,
Nach meiner Anſicht, alſo ſich geſtalten muß.
Gelangt gen Kohren, deſſen Herr mit mir verwandt,
Mein Freund und zuverläſſig iſt in jedem Stück,
Verbirgt ſich unſer Haufen, vor etwanigem
Verdacht geſichert, ruhig dort, beſchäftiget
Mit allerhand Arbeiten und Zurüſtungen.

Brecheisen, Schlösser, Stricke, leicht bewegliche
Steigleitern werden heimlich dort herbeigeschafft,
Und hergerichtet, bis Gelegenheit und Zeit
Eintritt, wo dieser Sachen wir bedürftig sind.
Ein Küchenbursche, den ich schon vorausgesandt
Und einquartirt im Schlosse mittelst listiger
Empfehlung, wird beständig augenblickliche
Nachricht vom Hof ertheilen, daß wir ganz genau
Berechnen können, wenn der Schlag geschehen muß.
Wir sind an vierzig Reiter und Geharnischte,
Hinlänglich zahlreich also für den Ueberfall.
Doch deine Brüder, Apel, bringe mit, sowie
Mein Bruder Dietrich treulich uns sich zugesellt:
Der Blutsverwandten Arme sind die sichersten!
Die nötigen Rosse treffen wir, im Fall sich uns
Noch Freunde sonst anschließen, ebendort bereit,
In Ritter Meckau's Zwinger heimlich eingestellt.
Das Weitere wird sich finden; doch es soll noch heut
Geschehn der Aufbruch, wenn ihr nichts dagegenhabt!

Mosen.

Wir sind's zufrieden; reiten wir den Augenblick!

(Ein Diener meldet den böhmischen Gesandten, der gleich hinterherfolgt.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der Botſchafter des Böhmenkönigs.

Kunz.

Willkommen, Herr, auf meiner Veſte!

Der böhmiſche Botſchafter.

Seid gegrüßt,
Herr Ritter!

Kunz.

Bringt ihr gute Mähr nach Eiſenberg?

Der böhmiſche Botſchafter.

Ich bin des Böhmenkönigs Abgeordneter!
Die Herrn von Vitzthum, die wir mit Gaſtfreundlichkeit
Beehrten, thaten kürzlich uns geheimnißvoll
Zu wiſſen, daß ihr feine Pläne ſchmiedetet,
Des ſtolzen Sachſen Uebermut zu bändigen,
Und ihn gefügſam euerm Spruch und unterthan
Zu machen euerm Willen, weil er euch beraubt
Und aus dem Land gewieſen. Weil Gewalt jedoch
Euch minder ratſam dünke, ſei Beſchluß gefaßt
Zu rauben ſeine Söhne, nach dem Böhmerland
Die Geraubten wegzuführen, und ſo lange ſie
In Haft zu halten, bis des Zwiſts Urſach und Grund
Hinweggeräumt und Gnade zugeſichert ſei.
Des Reichs Verweſer ſandte mich deßhalb an euch,
Mein Ritter Kunz, indem er ſagen läßt, er ſei
Dem fabelhaften Unternehmen völlig hold.

Kunz.

Zu dieſer Botſchaft wünſch' ich mir das größte Glück!
Sagt euerm Herrſcher meinen Dank! Die Fabel ſoll
In wenig Wochen ſeinem Ohr als liebliche
Und goldne Wahrheit tönen, die er ſegnen wird.

Der böhmiſche Botſchafter.

Auch ſollt ihr ſeines Schutzes euch gewärtigen,
Im Fall der Churfürſt ſeinen Thron um Hülf' erſucht,
Wofern ihr treu nachhandeln einer doppelten
Bedingung wollt. Zuerſt verlangt er, daß ihr euch
Bei dieſes fein geſponnenen, doch gefährlichen
Wagſtücks Vollendung hütet irgend Leids zu thun
Den Prinzen; ſei's beim Fange, ſei's auf eurer Flucht
Mit höchſter Sorgfalt ihres Wohls in leiblichem
Betracht gedenkt, vor jeder Kränkung ihr Gemüt
Bewahrt, und ihrer Jugend höchſt gewiſſenhaft
Als eines heiligen Gutes wacht, kurz, daß ihr ſie
Vor jeder Unbill ſichert. Doch vergeßt ihr dieß,
So ſtellt ihr ſeinem ganzen Zorn euch bloß. Sodann,
Zum Zweiten, wünſcht er, daß ihr, falls der Fang gelingt,
Und ſich der Böhmenkönig dieſes ſchlimmen Spiels
Annehmen ſoll, drauf denket, mancher Irrungen,
Die zwiſchen beiden Ländern ſeit uralter Zeit
Beſtehn, erwünſchtes Ende dann auf dieſem Weg
Zu Böhmens Vortheil herzuführen: namentlich
Verſchiedner Schlöſſer, deren Lehn man weigerte,
Zurückerſtattung und zumal Beendigung
Der ungerechten Religionsverfolgungen,
Womit man Böhmen heimgeſucht, dem Pabſt zulieb,

Seit jenem ſtreitbar'n Friederich. Dieß wünſcht der Fürſt,
Und kraft der goldnen Bulle ſchützt er euer Werk.

Kunz.

Sagt euerm Herrn, daß ſeine Wünſche mir Befehl,
Und ſein Befehl mir dünke nur Gerechtigkeit!
Nie ſoll die Nachwelt ſagen, daß ich Prinzen ſtal,
Und ſie das Unrecht büßen ließ aus Leidenſchaft,
Das ihre Väter gegen mich verſchuldeten.

Der böhmiſche Botſchafter.

Der eigne Vortheil ratet euch Mildherzigkeit.

Kunz.

Ich haſſe Rohheit, trotz des Scheins, und will ſo ſanft,
Als meines Auges Apfel, vor der leiſeſten
Gefahr ſie ſchützend führen nach dem Böhmerland!

Der böhmiſche Botſchafter.

So wünſch' ich Heil und Segen eurer Wiederkehr!
Lebt wohl!

(Der Botſchafter ab.)

Kunz.

Ein ſtolzer, aber nicht unhöflicher
Geſell! Ich hätt' ihn eingeladen, unſer Gaſt
Zu ſein, doch ſchien er eilig und des fürſtlichen
Auftrags von Herzen gerne quitt. Das kann indeß
Nicht ſtören; kommt die Renner, die ich eingekauft,
Die Prinzen wegzuführen, flink und rabenſchwarz,
Doch zahm und folgſam auf den Wink, im Stall zu ſchaun,
Und dann zum Imbiß.

Die Ritter.

Dann zum Ritt nach Altenburg!

(Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

(Die Scene verwandelt ſich in einen Platz vor dem Schloßthor, an deſſen Seiten Gebüſch und Schlingpflanzen wuchern; daraus tritt ein Harfner hervor, der folgendes Lied in ſanftem Ton recitativ vorträgt.)

Harfner.

Ich bin ein junger Sänger,
Geboren ohne Habe,
Und fühle mich dem Grabe
Mehr als dem Licht verwandt;
Ich irrte durch die Länder
Schon viele hundert Meilen,
Doch konnt ich nicht ereilen,
Worauf mein Herz geſpannt.

Die deutſche Treue ſucht' ich
In Hütten und Palläſten,
Doch unter allen Gäſten,
War dieß ein fremder Gaſt:
Wohl ſchaut' ich manchen Edeln,
Der eine Welt erretten
Gekonnt von Sklavenketten,
Doch trug er ſelbſt die Laſt!

Ich floh das Land, wo Brüder
Um ird'sche Habe ſtritten,
Nachdem es von Huſſiten
Schon Jahrelang zerfleiſcht,
Und zog nach Rom, zu beten
Auf ſeinen großen Trümmern,
Die jeglich Herz bekümmern,
Das ew'ge Dauer heiſcht!

Doch kehrt' ich ohne Ruhe
Mit meinem Gram zurücke,
Obſchon mich nicht die Tücke
Des welſchen Volks vertrieb:
Unfern von Mailands Thoren
Erblickt' ich drei der Engel,
Der Liebe Blumenſtengel
Mir reichend hold und lieb.

Nun kehr' ich heim gen Sachſen
Mit meinen alten Sorgen:
O wär' ich ſchon geborgen
Im theuern Vaterland!
Wie gerne wollt' ich leben
Zu dieſes Volks Gedeihen,
Ihm meine Leier weihen
Als ſchönſtes Unterpfand.

Wohl mancher ſah den Sänger
Und ſeine tiefen Qualen,
Die er zu tauſendmalen
Von ſeiner Lippe ſprach;
Allein ſie ſchauten fremde,
Sobald ich ausgeſungen,
Die Saiten ausgeklungen,
Dem bleichen Sänger nach.

Sie hießen ihn nicht länger
In ihrer Nähe weilen,
Und boten, ihn zu heilen,
Ihm nichts, was heilen kann!
So flieh' ich ſchon auf Erden
An achtundzwanzig Jahre,
Und was ich auch erfahre,
Ich bleib' ein armer Mann!

(Er entfernt ſich in die Gebüſche.)

Achter Auftritt.

Der Ritterſaal Kunzens, wie vorher. Es ſitzen die Ritter zu Tiſche und ſpeiſen, namentlich Kunz, Moſen, Schönfels und Apel.

Kunz. Moſen. Schönfels. Apel.

Kunz.

Unſere Herzen ſind entſchloſſen, unſer Mut iſt angefacht,
Bald erſcheint der Tag der Rache nach ſo langer Leidensnacht,

Jubelnd ziehn wir bald in dieſe Mauern ein von Eiſenberg,
Rieſen ſind wir dann geworden, und der Sachſenfürſt ein Zwerg!

Moſen.

Lachend ſchaun wir aus den Fenſtern auf die Reiche fern und nah,
Weil wir dann errungen, was ein Dichter kaum im Traume ſah,
Weil wir dann mit Kronen ſpielen, die der Erde höchſtes Gut,
Ohne daß wir um ſie ferner wagen einen Tropfen Blut!

Schönfels.

Und wir blaſen Feſttrompeten, ſchallend laut durch Berg und Thal,
Um die Völker einzuladen auf die neue Kronenwal,
Wer den höchſten Preis zu zalen für ein ſolch Kleinod beliebt,
Soll es auf das Haubt ſich ſetzen, wenn er baare Münze giebt!

Apel.

Ja, wir ſchöpfen dann mit Scheffeln Sachſens reiche Kammern aus,
Unſere Hand durchwühlt frohlockend ſeiner Schachte Silberhaus,
Und wir baun Palläſte, welche dauern, bis die Welt zerſpringt
Und des Todesengels letzte, trauervolle Harfe klingt!

Kunz.

Aber laßt uns treu zuſammen ſtehn in dieſem Rittertanz,
Einer ganz am Andern hangend, Alle nur an Einem ganz,
Jeder ſchwöre Blut und Leben, wenn es gilt, dem Freund zu weihn,
Eher ſoll das Herz zerſpringen, als der Schwur gebrochen ſein!

Die Ritter.
(Aufſtehend.)

Ja, wir ſchwören Blut und Leben, wenn es gilt, dem Freund zu weihn,
Eher ſoll das Herz zerſpringen, als der Schwur gebrochen ſein!

Kunz.

Dieſer Becher, den ich koſte, ſei geleert auf unſer Glück,
Daß wir Alle wiederkehren, oder Keiner kehrt zurück!
(Er giebt den Pokal den andern, und ſie trinken ihn zuſammen aus.)
Und ſo ſei die Jagd begonnen, welche führt durch Berg und Schlund,
Eher, als dem Fang entſagen, reiten wir die Roſſe wund.
Jeder kennt des Wilds Verſtecke, das wir treiben wutentbrannt,
Rings erſchallt der Jäger Hüfthorn und das Netz iſt ausgeſpannt!

Die Ritter.
(Aufbrechend.)

Rings erſchallt der Jäger Hüfthorn und das Netz iſt ausgeſpannt!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Erſter Auftritt.

Staatszimmer im Schloſſe zu Altenburg. Hofdamen treten auf und ſingen. Es iſt Morgen. (Das Lied folgt der Melodie von Arndt: Sind wir vereint zur guten u. ſ. w.)

Hofdamen. Später die Churfürſtin Margarethe.

Die Hofdamen.

Welch Land erfreut ſich ſolcher Blüte
Des Rechts und der Gerechtigkeit,
Des Funkens, der vom Himmel ſprühte,
Zur Flamme ſchlagend weit und breit,
Und welches Land hat ſeine Stralen
So reich geſchöpft und rein bewahrt,
Als Sachſens volle Silberſchalen,
Seit Wittekinds Erlöſerfahrt?

Als dieſer einſt im ſtolzen Heere
Des großen Karls, zum höchſten Ruhm,
Die ſonnenreine Chriſtenlehre
Eintauſchte gegen Heidenthum:
Erſtand der Engel, deſſen Rechte
Die immergleiche Wage trägt,
Womit er ſiegreich alle ſchlechte
Und alle gute Thaten wägt.

Und Segen floß auf Sachſen nieder,
Seit dieſer altergrauen Zeit,
Auf ſeine Männer, ſtolz und bieder,
Auf ſeiner Frauen Lieblichkeit.
Zwar wich der Glanz dem Lärm der Waffen,
Der Ritter griff nach ſeinem Schwert,
Um mit der Fauſt ſich Recht zu ſchaffen,
Doch iſt der Engel neu gekehrt.

Zwar brütet noch in Nacht geboren,
Das Vehmgericht im Nachbarland,
Und ſchleppt ſogar aus Sachſens Thoren
Manch Opfer fort mit rauher Hand;
Doch ſtürzt es bald, ich hoff's mit Freuden,
Daß einſt es unſerm Herrn gelingt,
Auch dieſe Neſſel auszureuden,
Die ſich um ſeine Krone ſchlingt!

(Die Churfürſtin tritt auf.)

Churfürſtin Margarethe.
(Für ſich ſprechend.)

Was iſt's? Beklemmung fühl' ich, ſeit ich aufgewacht;
Nicht grade Krankheit iſt es, ſondern Seelenſchmerz,
Der mich geheim durchzittert, und erforſch' ich mich,
Um auf die Spur zu kommen dieſer Aengſtlichkeit,
So find' ich nichts, wovon ich wüßte Rechenſchaft,
Als dieſen Traum. Ein Rätſel iſt es jedenfalls.
Doch halt, ich weiß es, und verſteh' mein banges Herz!

Erſte Hofdame.
(Näher tretend.)

O Herrin, ſagt uns, was die Sonnenheiterkeit

Von euerm Auge trüben, und umwölken kann
Die ewige Klarheit, welche thront auf eurer Stirn?
Entdeckt den Grund uns dieſer tiefen Traurigkeit.

Churfürſtin Margarethe.

Ach, meine Freundin, lange ſann ich ſelber nach,
Und konnte nicht entdecken meines Leides Quell.
Doch eben fand ich alle dunkeln Fäden auf,
Womit der Schmerz ſich heimlich ſpann um mein Gemüt.
Ein ſchweres Traumbild ſtörte mich vergangne Nacht
Im ſüßen Schlummer, grauſenvoll der Phantaſie.
Noch klingt der Schreck durch alle meine Nerven nach.
Und dieſer Traum bedeutet, wenn ich recht verſtand,
Ein nahes Unglück, und ich bin deßhalb verzagt,
Daß heut der Churfürſt, mein Gemahl, den Hof verläßt,
Und eine Fahrt durch ſeine Lande machen will.
Ich ſchweb' in tauſend Aengſten, wenn es heut geſchieht.

Erſte Hofdame.

Da kommt der Churfürſt, unſer Herr, erzält ihm ſelbſt,
Was euch begegnet, und mit Angſt und Schreck erfüllt.
Vielleicht beſiegt er eures Herzens Ahnungen,
Oder giebt der bangen Bitte ſeiner Gattin nach.

(Der Churfürſt ſchreitet langſam durch den Prunkſaal herein. Die Hofdamen treten auf die Seite.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Dann Churfürſt Friedrich.

Churfürſtin Margarethe.
(Auf ihn zueilend.)

O mein Gemahl, ich zittre wie ein ſchwankes Rohr,
Bewegt von Kümmerniſſen und von Ahndungen,
Die ſich um meine Seele, wie ein Netz, gelegt,
Und ſie zu Boden ziehen. Seit die Nacht entwich,
Die ſchlummerloſe, beb' ich ſorgenaufgeſcheucht!

Churfürſt Friedrich.

Du ſchreckſt mich, augenſcheinlich biſt du krank! Woher
Sonſt dieſer Aufruhr, deiner Wangen Blaß, o Weib?

Churfürſtin Margarethe.

Nicht bin ich krank, ich fühle keinen Körperſchmerz,
Und nur allein den Stachel, der die Seele ſticht.
Mich hat ein Traum gefoltert, der das Schrecklichſte
Weiſſagt, woraus ich bange Schlüſſe zog, und mir
Den tiefſten Kummer mache, wenn du heute noch
Nach Leipzig aufbrichſt und die Reiſe nicht verſchiebſt.
Ich bitte dich, erfülle dieſen Wunſch, Gemahl!

Churfürſt Friedrich.

Ich würde gern gehorchen, aber dringende
Geſchäfte, langverſchobne, rufen mich hinweg.
Doch welcher Traum, erzäle, hat dich ſo beſtürzt?

Churfürſtin Margarethe.

Ich bitte dich, erhöre meinen Wunſch, Gemahl!
Mir träumt', ich war in einem wunderlieblichen

Fruchtgarten, deſſen Beete reicher Blumenflor
Des Lenzes ſchmückte, munter ſang der Vögel Chor,
Springquellen warfen Stralen, und die Sonne ſchien
Am blauen Firmamente. Still ergötzt' ich mich
An tauſend Blumenkelchen, die ſich öffneten
Der Glut der Sonne. Plötzlich ſprang und unverhofft
Ein wilder Eber aus der Büſche dunklem Kranz,
Und warf ſich wutentbrannten Rüſſels auf die Reihn
Der lenzgeſchmückten Beete, hauſte fürchterlich
Im bunten Heer der Blumen, bis ein Rautenſtock,
An dem er zornig wühlte, daß er ſchwankend bog,
Sein Augenmerk ward. Da, zu rechter Zeit, erſchien
Ein ſchwarzer Bär, vor deſſen Tatzen augenblicks
Das Ungethüm die Flucht ergriff. Da wacht' ich auf,
In Fieberglut, von fürchterlicher Angſt gequält!
Drum höre meine Bitte, folge mir, o Herr,
Ich zittre für dein Leben, wenn du mich verläßt!

Churfürſt Friedrich.

Beruhige dich, und achte nicht des Traums, o Weib!
Denn Träume ſind nur Schäume; wer auf Träume baut,
Greift thörigt nur nach Schatten, glaub' es ſicherlich!

Churfürſtin Margarethe.

Doch Träume jezuweilen ſind von Gott geſandt!

Churfürſt Friedrich.

Du ſagteſt mir daſſelbe, wie der Krieg begonn
Mit meinem Bruder, wo du träumteſt, daß daraus
Ein ſchrecklich Unheil kommen würde; doch du ſiehſt,
Daß Alles wohl geendet, und der Krieg erloſch,
Und mir und meinem Bruder ward kein Haar verſengt.

Den Frieden herzuſtellen, gern bekenn' ich es,
Haſt du, geliebte Gattin, höchlich einſt verſucht,
Und deiner Milde danken wir vielleicht das Glück.
Doch jetzt, was ſorgſt du wegen dieſes Nachtgeſichts?
Hat nicht der Traum ſich glücklich, wie du wünſchen kannſt,
Geſtaltet, hat den Eber nicht der Bär verjagt,
Und noch geſchützt die Raute vor dem Untergang?

Churfürſtin Margarethe.

Ich wollte, daß du fühlteſt, wie mein Herz verzagt!

Churfürſt Friedrich.

Ich fühle deine Liebe, ſie begleitet mich
Auf allen meinen Wegen, als der ſchönſte Stern!
Allein ich ſehe keinen Grund, dem Traum zulieb,
Daheimzubleiben und das Wohl des Vaterlands
Hintanzuſetzen wegen bloßer Phantaſien.
Das iſt ein Irrthum; alſo komm, geliebtes Weib,
Vertraue Gott, der Alles wohl zu leiten weiß,
Er wird des Traums zu ſeinen Offenbarungen
Sich nicht bedienen. Alſo richt' empor den Blick!
Ich laſſe beide Söhne dir zum Schutz zurück.

(Er führt ſie hinweg, und beide verlaſſen die Scene. In einiger Entfernung folgen die Hofdamen.)

Dritter Auftritt.

Das Zimmer des Churfürſten, daſſelbe das zu Anfange des erſten Akts ſich zeigte. Schwalbe tritt auf in Haſt.

Schwalbe.

Was konnt' erwünſchter kommen, als der plötzliche
Aufbruch des Herrn mit aller ſeiner Dienerſchaft?
Das muß ich ſchleunig melden meinem Herrn; es wird
Ihm höchſt erwünſcht ſein, da er einen Plan verfolgt,
Dem Fürſten einen Streich zu ſpielen, daß er jetzt
Zum Sprung ſich rüſtet, und das Fleiſch am Spieß beſtielt,
Der Katze gleich, ſobald der Koch den Rücken kehrt.

(Er fängt an zu ſchreiben an des Churfürſten Sekretär.)

Auch ſäh' ich ſelbſt ſehr gerne, wenn das Henkermahl,
Das meine Kunſt anrichtet, bald die Tafel ziert.
Ich habe dieſes Leben wahrlich herzlich ſatt.
Für einen Dummkopf gelten und ſich Tag und Nacht
Verſtellen müſſen, daß man nie als klug erſcheint,
Wenn uns die Klugheit ſelber aus den Augen ſieht,
Iſt wahrlich läſtig, und fürwahr kein Wunder wär's,
Wenn man zuletzt zum vollen Narren wird dabei.
Man ſetzt die Weisheit wirklich zu, ſobald man ſie
Zu verbergen trachtet, nur ein Schuft vermag es leicht.

(Er ſchreibt weiter.)

Wie aber will ich jubeln, wenn ich einſt, ſobald
Der Wurf gelingt, abſchüttle jedes Sklavenjoch!
Dann will ich leben ſorgenlos in Saus und Braus,
Und immer nur genießen, was ein Andrer kocht,
Wie Knappe Schweinitz, der mich dann bedienen ſoll!

Doch will ich ſtets den Köchen auf die Finger ſehn.

(Er ſchreibt weiter.)

Nur muß ich ſchnell vollenden dieſen Brief, damit
Der Würfel fällt, der immer ſeine Sechſe zeigt,
Wenn's auch ein falſcher Würfel iſt: was kümmert mich's?
Wohl hat der Churfürſt nie gedacht, daß hier einmal
Ein Küchenjunge Briefe ſchreibt, an ſeinem Pult,
Mit ſeiner eignen Tinte, ſeinem eignen Kiel,
In ſeinem eignen Zimmer, deſſen Farbenſtral
Das Auge blendet: Briefe ſchreibt, die ihm vielleicht
Ein Auge koſten.

(Er bricht den Brief zuſammen.)

Fertig iſt er nun. Ich muß
Mir doch das Zimmer einen Augenblick beſchaun,
Ich ſeh' es ſchwerlich wieder, und bereu' es nicht:
Bald bau' ich ſelbſt mir eines, und es ſoll mir dieß
Als Muſter dienen, was den Glanz und Prunk betrifft. —
Die Fenſter ſind doch herrlich! — Oeffn' ich ſchnell einmal.

(Er geht an das Fenſter, öffnet es, und winkt Schweinitz, den er unten bemerkt, mit der Hand herauf.)

Vierter Auftritt.

(Schweinitz erſcheint.)

Der Vorige. Dann Schweinitz.

Schwalbe.

Ich dachte recht, ich habe geſtern dich beſtellt,
Dich gegen Mittag einzufinden. Wichtig iſt

Der Brief, beſorg' ihn ſchleunig, Leib und Leben hängt
Daran, im Fall du zauderſt und den Herrn verfehlſt!

Schweinitz.

Ich ſehe nichts dran hängen. Was enthält der Brief?

Schwalbe.

Etwas für deinen Gaumen nicht Berechnetes.

Schweinitz.

Dann haſt du wahrlich ſchlecht gekocht, du Grobian!

Schwalbe.

Ich zweifle, wenn der Braten nur dem Herrn gefällt.

Schweinitz.

Ich will die Brühe koſten, wenn's gefällig iſt!

Schwalbe.

Ich ſehe ſchon, ich bringe dieſen Sauertopf
Nicht fort, bevor ich ſeine leere Neubegier
Geſtillt. Du kannſt Geſchriebnes ſchwerlich leſen, Freund?

Schweinitz.

Wenn's Pflaumen wären: dein Geſchreibſel freilich nicht.

Schwalbe.

(Mit Selbſtbewußtſein.)

So will ich dir vortragen meinen Briefbericht.
Gieb Acht!

„Geſtrenger Junker, meinen Gruß zuvor
Und alles Liebs und Gutes! — Sintemal der Fürſt
Bereits gen Leipzig dieſen Vormittag zuſamt
Viel Dienern weggefartet, auf den Abend auch
Der Kanzler einen fetten Schmaus in Altenburg

Anſtellt, zu deſſen Feier ſich hinwegbegiebt
Das meiſte Hofgeſinde, krank der Pförtner liegt,
Und Ein Trabant blos, unſer alter Aßmus, jetzt
Den Dienſt verſieht, der leichtlich einzuſchläfern iſt,
So meld' ich dieß pflichtſchuldigſt, meines Eifers euch
In Treu verſichernd und gewärtig eures Rufs.
Darnach ihr euch zu richten. Datum hier im Schloß,
Den ſiebenten July."
Biſt du nun befriediget,
Und haſt du klar gefunden meinen Briefbericht,
So eile ſtehenden Fußes mit der Schrift zum Herrn!

(Er giebt ihm den Brief.)

Schweinitz.

Wer kann mit Füßen eilen, welche ſtehn, o Freund?

Schwalbe.

Du biſt ein Witzling, und verdirbſt den Brei vielleicht!

Schweinitz.

Mein eigner Schade wär' es; ſei nur unbeſorgt.

(Schnell ab.)

Schwalbe.

So lauf: ich harre deiner; reite, was du kannſt!

(Ebenfalls ab.)

Fünfter Auftritt.

Eine einſame Scheuer im Felde, vorher im Hintergrunde des Theaters durch einen Vorhang verborgen; es ſind in derſelben allerlei Arbeiter beſchäftigt, die Knappen Kunzens, die ein Handwerk verſtehn, und ein Schmied, der Eiſen hämmert, dem einige Knappen zur Hand gehen. Man ſieht Geharniſchte und Ritter unter ihnen, namentlich: Kunz, Moſen, Schönfels, Apel.

Kunz.

(Unter den Arbeitern herumgehend.)

Nur friſch gehämmert! Eh' der Tag zu Ende geht,
Muß alles, was ich ſagte, fix und fertig ſein!
Drum eilt, und ſeid nicht wegen eures Lohns beſorgt,
Ich zale fürſtlich jeden Schlag, der unſer Werk
Befördert. Dieſe Fehde ſoll ein Königreich
Einbringen, und die Schellen, die ihr hämmert, ſind
Beſtimmt den Unterthanen, bei der Huldigung
Zu tragen.

(Zu Andern:)

Flechtet ſorglich und genau das Paar
Steigleitern. Denn an ihrer Dauerhaftigkeit
Liegt Alles!

(Zu den Troßbuben:)

Sind die Roſſe gut von euch verſorgt?
In einer Stunde ſchüttet friſch die Krippen voll.
Sie haben auszuhalten einen ſtarken Ritt,
Auf welchem leicht ſich wenig Futter finden kann.

(Zu den Rittern ſich wendend:)

Ihr, Freunde, ſchleift die Klingen, laßt die Harniſche
Von meinen Knappen putzen, daß ſie ſpiegelblank
Der Braut entgegenleuchten, wenn wir zum Altar

Sie führen; denn die Holde ſtammt aus fürſtlichem
Geſchlecht, und könnte, trügt ihr unhochzeitliche
Gewänder, leicht den Führern zürnen, oder gar
Sich weigern uns zu folgen. Alſo vorgeſehn!

(Der Vorhang wird vorgezogen, und die Scene ſtellt wieder das Zimmer des Churfürſten vor, wie in der vorhergehenden Scene.)

Sechster Auftritt.

(Schwalbe zeigt ſich im Zimmer des Churfürſten, und da er Geräuſch hört, eilt er an das Fenſter und ſetzt ſich geduckt unter daſſelbe nieder, als ob er ſchlafen wolle. Es treten Hofdamen auf.)

Hofdamen. Dann Schwalbe.

Erſte Hofdame.

(Mit den übrigen ſprechend, ohne Schwalbe zu bemerken.)

Ein luſtiger Abend jedenfalls; der Kanzler iſt,
Trotz jenes Ernſts, der ſeine ſtolze Stirn umflort,
Sobald er trägt den ſchwarzen Amtshabit, ein Mann
Voll Geiſt und Anmut.

Zweite Hofdame.

Jedenfalls. Wie freu' ich mich,
Einmal mich recht herauszuputzen, und im Saal,
Erhellt von tauſend Kerzen, raſch im Reigentanz
Wetteifernd hinzufliegen, nach dem ſanften Takt
Der Flöten und der Geigen! Dann dem freundlichen
Geſpräch das Ohr zu leihen, das ſo lieblich klingt
Von Männerlippe, wenn Muſik die Zungen löſt
Und jeden Geiſt entfeſſelt.

Dritte Hofdame.

Doch ich fürchte sehr,
Daß sie der Gott des Weines früh gefangen nimmt,
Und schläfrig macht. In Strömen fließt er sicherlich.

Erste Hofdame.

Ich weiß es nicht, zur ungetrübten Heiterkeit
Gebricht mir Etwas; froher fühlt' ich mich gestimmt,
Wenn nicht die Frau Churfürstin also trauerte.
Sie bleibt zu Haus, von düstern Sorgen übermannt.
(Sie sieht Schwalben geduckt sitzen.)
Das ist ein Küchenbursche. Dieser theilt, so scheint's,
Das Leid der Herrin; denn er sitzt betrübt und stumm
Am Fenster, gleich der Fürstin. Sage mir, o Bursch,
Was du so traurig brüteſt? Schmerzt es dich, am Fest
In Altenburg nicht Theil zu nehmen, weil du nicht
Ein großer Herr bist, den der Kanzler laden kann?

Schwalbe.
(Kurzen Tons.)

Ich muß das Haus bewachen!

Zweite Hofdame.

Braver Bursch, da nimm,
(Sie giebt ihm einige [illegible]gen.)
Und wache treulich, während uns das Fest entfernt,
Und wir, dahingegeben jugendlicher Lust,
Die Fürstin ungern meiden. Also wache treu!

Schwalbe.
(Ebenso.)

So lang ich hier im Schlosse wandle, werd' ich nicht
Gestatten, daß sich eine fremde Katze naht,

Bei Tag und Nacht. Das Küchenfeuer iſt verlöſcht,
Und ſchwerlich iſt zu fürchten eine Feuersbrunſt.

Erſte Hofdame.
(Im Abgehen.)

Ein wackrer Burſche, wenn er gleich ſo häßlich ſieht.

(Die Hofdamen ab.)

Schwalbe.
(Der die letzten Worte gehört hat, beleidigt, mit verändertem Ton:)

Ja, geht nur, geht, ich wache für mein eigen Heil, —
Und ſchlaf' ich nicht, wie dieſe faulen Dirnen, die
Des Abends und des Morgens nur mit Sang und Tanz
Beſchäftigt ſind, ſo hoff' ich, eh' die Sonne kehrt,
Ein gleich beneidenswertes Loos. Doch wähl' ich mir
Gewiß die Flaſche, die ſie klagend fürchteten,
Weil ihnen Abbruch dieſe könnte thun, und die
Mein eigen Wohl doch und das Werk des kühnen Kunz
Durch ihren Schaum befördert. Fort mit dieſem Quark!

(Er wirft ihnen die Münzen nach.)

Wo nur der Abgeſandte bleibt; ich fürchte faſt,
Er iſt zu langſam.

(Eine Pauſe; er ſieht durch das Fenſter.)

Seine Spöttermiene zeigt
Sich nirgends. — Alles ſchickt ſich auf das trefflichſte,
Verſchworen hat ſich Alles, um das Fürſtenhaus
Wettin zu Grund zu richten, und ich zweifle, daß
Dem Ritter Kunz, wofern er meinen Wink verſäumt,
Je wieder kehrt ein ſolcher günſtiger Augenblick.
Sobald ich ſelbſt ihn ſehe, lob' ich ihm fürwahr
Des Knappen ſchnelle Füße nicht.

(Pauſe.)

Der Abend naht.
Ich will ein Bischen ſchlafen auf dem Lotterbett
Des Sachſenfürſten.

(Er ſtreckt ſich gemächlich auf des Churfürſten Sopha; plötzlich kommt Schweinitz mit einem Handkorb durch eine Thür geſchlichen.

Siebenter Auftritt.

Schwalbe. Schweinitz.

Schweinitz.
(Gedämpft.)

Fauler Burſch, du ſchläfſt wohl gar,
Indeß die Teufel wachen? Auf, du lahmer Knecht!
Sonſt meld' ich meinem Junker, daß du nicht verdienſt
Dein hohes Dienſtamt! Sage, ſind wir unbelauſcht?

(Er packt Schwalben am Fuß. Schwalbe ſpringt raſch auf und zornig.)

Schwalbe.

Ich glaube. Doch du wagſt es von Saumſeligkeit
Zu ſprechen, der du Stunden lang mich warten läßt,
Den treuſten Diener ſeines Herrn, ſo daß mich faſt
Verzehrt die Sehnſucht!

Schweinitz.

Starken Hunger hat gewiß
Die ſanfte Sehnſucht, wenn ſie dich verzehrt! — Indeß
(Er langt die aus Holz und Leder gefertigten Steigleitern hervor.)
Die ganze Chriſtbeſcheerung hab' ich mitgebracht,
Komm, hilf ſie mir entladen, wenn wir ſicher ſind,
Und auf die Tafel ſetzen, daß den jungen Herrn,

Vor Glanz und Schimmer, wenn sie zeitig aufgeweckt
Zum frohen Weihnachtsmorgen, aller Mut gebricht,
Die holden Gaben anzurühren; traun, es ist
Auf Ueberraschung abgesehn! Wir werden doch
Nicht selbst vom Ruprecht überrascht in Dämmerung?

(Er sieht sich vorsichtig um; sie haben die Steigleitern an dem Fenster in Ordnung gelegt.)

Schwalbe.

(Sich umsehend und lauschend, ehe er die Haken einschlägt.)

Uns schützt das Zwielicht jedenfalls; das Hofgesind
Verließ das Schloß seit einer Stunde schon; wir sind
Ganz sicher, keine Seele naht sich diesem Theil,
Wo alle Zimmer ausgestorben sind! Ein Paar
Kraftvolle Schläge machen diese Haken fest.

(Er schlägt sie unter das Fensterbrett ein.)

Nun sind wir fertig! Aber lassen wir sofort
Den Fenstervorhang nieder, wie es sonst geschieht,
Sobald die Nacht kommt. Auf den Boden ganz herab,
Daß selbst ein scharfes Auge nichts Verdächtiges
Erspäht, und völlig eingehüllt die Leitern sind.

(Sie lassen die Vorhänge an den Fenstern nieder, und es ist nun ganz dunkel im Zimmer.)

Schweinitz.

Vortrefflich, herrlich, meisterhaft! Nun will ich dir
Zum Dank erzälen, was der Herr beschlossen hat.
Ich traf ihn unweit Kohren mit den Uebrigen
In einer Scheuer, die, zum Dorfe Kalenberg
Gehörig, einsam zwischen Feldern liegt, wohin
Kein Mensch sich vor der Ernte mehr verirrt, und die
Dem Bruder Kunzens Dietrich angehört. Es lag

Die ganze Tenne voll Gerät und Eisenwerk,
Als Hammer, Zangen, Holzgebälk, verrostete
Brecheisen, Schlösser, Nägel und dergleichen mehr.
Auch fehlt ein Ambos und ein Schmied im Innersten
Der Scheuer nicht, der eben Vorlegschlösser hieb,
Daß hell die Funken stoben. Rechts in einem Kreis
Stand Ritter Kunz, und schaute, wie ein Zimmermann
Die Scheu'r hinaufstieg, um die ebenfertigen
Steigleitern anzuheften an das höchste Kreuz
Des Giebels. Rüstig kletterte Kunz darauf hinan
Und wieder nieder, Mosen hinterdrein, und dann
Erprobten auch die Andern ihre Festigkeit.
Da trafen Kunzens Blicke mich, und höchst erfreut
Durch deine Botschaft, hieß er flugs den Zimmermann
Die Leitern lösen, ließ sie mir in diesen Korb
Zusammenlegen, und befahl mir das zu thun,
Was wir so eben ausgeführt. Um Mitternacht
Geschieht der Einbruch, dessen Zweck du sicherlich
Schon längst errietst, obschon es unser Herr verschweigt.
So wittern Hunde ferne schon das Hasennest.

Schwalbe.
(Mit klugem Gesicht.)

Es gilt den Prinzen! Keines Oedipus bedarf's,
Um dieß herauszuklügeln.

Schweinitz.

Welches Oedipus?
War dieß ein Koch?

Schwalbe.

Ein weiser König, dessen Witz
Mit scharfem Ton zermalmte jedes Ungethüm.

Schweinitz.

Dann fürcht' ich nicht, du könnteſt gleichgefährlich ſein.

Schwalbe.

(Drohend.)

Wofern ich wollte, wärſt du ſamt dem Ritter Kunz
Und ſeiner ganzen Scheuer und dem Feuerſchmied
In wenigen Stunden ebenſo durch mich zermalmt,
Durch einen Laut des Mundes!

Schweinitz.

Laß die Zänkerei!
Ich höre Tritte! Hinter dieſen Schrank geſchwind!

(Sie verbergen ſich hinter einem hohen Schranke. Die Churfürſtin kommt mit einem Licht in der Hand.)

Achter Auftritt.

Churfürſtin Margarethe.

(Anfangs bewegt, dann ruhiger.)

Ich kämpf' umſonſt; die Stille dieſer Nacht ſogar
Vermehrt des Herzens Bangigkeit; ich bin allein
In dieſen weiten Sälen, die verödet ſtehn,
Seit dieſen Morgen mein Gemahl das Schloß verließ.
Unheimlich ſtarrt mich Alles an, ſo wohlbekannt
Und doch ſo fremd mir; Grabesſtille herrſcht umher,
Und keinen Laut vernehm' ich, als den eignen Tritt.
Ich bin allein mit meiner tiefen Bangigkeit.
Auch meine Frau'n entließ ich, daß ſie nicht das Feſt
Um meines Grams, der eine Grille ſcheinen kann,
Vermiſſen ſollten; auch dem Kanzler wollt' ich nicht

Des Feſtes Glanz verkümmern, und er lud mich ſelbſt
So freundlich ein. Doch konnt' ich meine Söhne wohl
Verlaſſen, hier in dieſer unbeſchützten Burg,
Und wären's auch Sekunden nur geweſen? Nein,
Sie mögen ruhig ſchlafen, ihre Mutter wacht.
Die lieben Söhne! Möge nie ein böſer Traum
In ihren Schlummer miſchen ſich, ein Engel ſtets
Um ihre Häubter wache ſtehn, daß nie der Feind,
Im Finſtern ſchleichend, über ſie Gewalt erlangt!
Sie mögen nur von Schlachten träumen, Kampf und Sieg,
Wovon am Tag auch ihre junge Bruſt erfüllt,
Und Bilder ſich entwerfen, deren wahren Ernſt
Sie früh genug erfahren! Möge dann der Herr
Des Himmels glorreich unter ſeine Fittige
Sie nehmen, daß ſie ernten ächten Heldenruhm!
Ich bin getröſtet, wenn ich meines Söhnepaars
Gedenke, das der Himmel mir erhalten hat,
Und das ſo lieblich auferblüht, Oelbäumen gleich
Aus gutem Stamme. Dieſer Troſt benimmt zugleich
Der bangen Furcht den Stachel, die den Gatten mir,
Den jetzt entfernten, immer von Gefahr umringt
Vorſtellt. Der Himmel ſchütze meinen Gatten auch,
Und lenke jeglich Mißgeſchick, wo auch er weilt,
Zu ſeinem Heil, und führe glücklich ihn zurück,
Recht bald! Beruhigt bin ich und der Schlummer naht.

(Sie geht langſam durch die der andern, wo ſie hereingekommen, entgegengeſetzte Thür ab.)

Neunter Auftritt.

Schwalbe und Schweinitz (wieder hervortretend).

(Es herrscht Finsterniß auf der Scene.)

Schweinitz.

Erste Strophe.

(Diese Anapästen sind im schnell recitirenden Ton zu sprechen.)

Nun schied sie hinweg, und die Luft ist rein,
Die schwer mich bedrückt in dem dunkeln Versteck;
Und ich träumte mich schon in das tiefste Verließ,
Wenn der Himmel erhört zur Stelle der Frau
Churfürstin Gebet!
Stets bleibt er jedoch, in der bittersten Not,
Dem beweglichen Flehn der Bekümmerten taub.
Drum glaub' ich, es herrscht kein Gott in der Welt,
Weil nie sichtbar sein flammender Blitz
In den Wolken erscheint zu der Zeit der Gefahr!
Doch jammerte mich die betrogene Frau,
Wie sie klagte so tief, zu dem Himmel gewandt,
Und sie rührte mich fast und zerschmolz mein Herz
Mit der schmeichelnden Zunge des Wohllauts!

Schwalbe.

Zweite Strophe.

Thor, ist dein Herz in den Schlachten ergraut,
Und zerfließt breiweich dem Gewinsel der Frau,
Dann warst du, fürwahr, nie Blut, Blut, Blut
Zu vergießen im Stand, und du säbeltest nur
Der Gefallenen stumme Gebeine!

Nein, lerne von mir mit dem Feind umgehn,
Und verſchleuß dein Ohr und verhärte das Herz
Dem Gemurmel des Bachs, der trugvoll rauſcht
Von der Lippe der Frau'n,
Wenn anders du willſt, ruhmreich in dem Kampf,
Abpflücken die Frucht! Freund, denke des Lohns,
Und ſich ſelbſt iſt jeder der Nächſte!

Schweinitz.

Erſte Gegenſtrophe.

Freund Schwalbe, du biſt ein vollendeter Menſch,
Und würdig des Herrn Augapfel zu ſein!
Ich bewundre dich laut, und der Muth kehrt mir,
Der geſunkene, ſchon in die Seele zurück.
Doch hätten wir Licht;
Dann ſpränge vielleicht mein Geiſt, gleichſam
Durch Pulver entfacht, aufbrauſend empor,
Und erleuchtete weit dies dunkle Gemach.
Jetzt aber vermag kein freundlicher Stern
Durch's Fenſter zu ſchaun, das verhüllte, woran
Sich die Wehmut hält. Durchſchliche der Herr,
Wie ein Engel des Lichts, doch endlich das Glas!
Punkt eilf Uhr ſoll, ein erlöſender Ton,
Uns pfeifen die Pfeife der Hölle.

Schwalbe.

Zweite Gegenſtrophe.

(Feuer anſchlagend und eine verſteckte Blendlaterne anzündend.)

Gleich wollen wir ſehn, wie hoch dein Mut
Aufflammt an des Lichts holdſeligem Stral!

(Eine Flaſche hervorziehend.)

Komm, ſtärke dich, Freund! Wohlthätiger wirkt
Dieß Feuer gewiß, das heimlich dem Koch
Ich entwandt, wie ein zweiter Prometheus!
(Er giebt ihm die Flaſche, und ſieht an eine Wanduhr.)
Hier trink, mein Freund! Bald ſchlägts eilf Uhr,
Und vernehmen wir dann den entzückenden Laut
Durch's Fenſter herein, die erwünſchte Muſik,
Dann tanzen wir auch,
Wie der höfiſche Schwarm in den Sälen der Stadt,
Doch luſtiger, weil uns Ritter ſogar
Aufſpielen zum nächtlichen Reigen!
(Er öffnet das Fenſter, den Vorhang aufziehend, und kaum ſteht es offen, tönt eine gellende Pfeife draußen, daß ſie erſchreckt zuſammenfahren.)

Schweinitz.

Das iſt die Nachſchaar! Laſſen wir den Augenblick
Die Leitern nieder. Sind die Haken wirklich feſt?
(Sie werfen die Steigleitern zum Fenſter hinaus, und unterſuchen das Fenſterbrett.)

Zehnter Auftritt.

Geharniſchte ſteigen durch das Fenſter herein, voran Ritter Kunz, dann folgen Moſen, Schönfels und ſechs andere Ritter; hinter ihnen Knappen mit eiſernen Brechwerkzeugen, Vorlegeſchlöſſern, Riegeln und Blendlaternen verſehen.

Die Vorigen. Kunz.

Kunz.
(Auf den Fußboden ſpringend.)

Im Sturm erobert haben wir das Felſenneſt!
Herein, ihr Herrn! Wir haben feſten Boden. Schnell,

Ihr Knappen, mit den Schlöſſern und dem Riegelwerk!
Zuerſt verſchließt der Fürſtin Zimmer augenblicks
Mit ſtarken Riegeln. Schwalbe, führe ſie dahin!
Dann ſchraubt die andern alle zu, wo Leute ſind.
Du, Moſen, folgſt mir nach der Prinzen Schlafgemach,
Ich weiß es ſchon zu finden. Ernſten nehm' ich ſelbſt,
Du nimmſt den Albrecht. Kein Geräuſch, ſoweit es geht!
Ihr Andern aber öffnet flugs das Thor der Burg.

(Alle Ritter und Knappen nach verſchiedenen Seiten ab.)

Schweinitz.

(Allein geblieben, und eine auf dem Boden liegende Brechſtange ergreifend, mit Stolz.)

Ich halt' indeß die Treppen mit der Stange rein.

(Ab.)

(Geräuſch im Schloſſe; Schläge, Stimmen, Rufe, Waffengeklirr u. ſ. w. wird gehört. Die Scene verwandelt ſich, wie im erſten Akt, in den Schloßhof.)

Elfter Auftritt.

Man ſieht die Burg vor ſich, und die Strickleitern hängen herab aus einem Fenſter des zweiten Stockes.

Kunz. Bald darauf Moſen.

Kunz.

(Den Prinzen Ernſt mit Gewalt herbeiführend.)

Mein Prinz, es hilft kein Bitten! Wie geſagt, es ſoll
Kein Leid geſchehn euch, wenn ihr ruhig euch gehabt,
Und willig folgt; ſonſt zwingt ihr offenbar mich ſelbſt,
Gewalt zu brauchen. Dieſen Schritt zu thun, bewog
Mich einzig eures Vaters Ungerechtigkeit,

Womit er meine Güter mir, mein Recht entzieht.
Wofern der Churfürſt, den ich jetzt als meinen Feind
Betrachte, was ich fodere, mir bewilliget,
Und jeder Rache, jedem Groll entſagen will,
Dann ſeid ihr augenblicklich frei.

(Zu Moſen, der mit einem Knaben herbeikommt.)

Nun kommſt du, Freund?
Was ſeh' ich, Moſen? Bringſt du nicht den Prinz herab?

Moſen.

Ja wohl! Das iſt er!

Kunz.

(ſtärker.)

Himmel, das iſt nicht der Prinz!
Das iſt ein Graf von Barby. Doch wer hat den Prinz?

Moſen.

(Betroffen.)

Dann hab' ich ihn verwechſelt.

Kunz.

Traun, ein ſchlimmer Streich!

Moſen.

Verzeih, die Eile täuſchte mich und Finſterniß!

Kunz.

(Er übergiebt ihm Ernſt, und umfaßt den Graf Barby mit den Armen, ihn halb tragend.)

Nimm Ernſten hin; ich ſpringe ſelbſt in's Schloß zurück.
Zieht ſacht voran, ich folge.

(Zu einigen Rittern, die aus dem Schloß zurückkehren.)

Kommt, begleitet mich!

(Kunz mit mehreren Rittern durch das Thor in das Schloß zurück. Schweinitz hält Wache. Die andern bewegen ſich nach dem Hintergrunde.)

Zwölfter Auftritt.

Die Churfürſtin zeigt ſich am Fenſter, öffnet, und ſpricht in den Hof hinab, der ziemlich dunkel iſt.

Churfürſtin Margarethe. Prinz Ernſt. Bald darauf Kunz.

Churfürſtin Margarethe.

Was mag das heißen? Alle Thüren ſind verſperrt,
Ich höre Waffen klirren und unruhiges
Gepolter auf den Treppen, ſamt dem wirren Ton
Von fremden Männerſtimmen, ja, vernahm ich recht,
So hört' ich Kunzen ſprechen! Welch' entſetzliches
Verhängniß führt den Ritter nach dem Schloß zurück,
Um Mitternacht, ſo plötzlich und ſo unverhofft?
Jetzt, wo der Churfürſt weggereiſt, was ihm bekannt
Sein muß! Es war, als hört' ich meine Söhn' im Lärm
Um Hülfe rufen mit gedämpftem Klageruf.
O heilige Jungfrau! Seh' ich recht? Dort führt man Ernſt
Gefangen zwiſchen Rittern fort! Wo wollt ihr hin?
So ſpät, um dieſe Stunde! Kehrt in's Schloß zurück,
Die Fürſtin will es, und gebietet euch, ſogleich
Den Prinzen frei zu geben! Ernſt, vernimmſt du nicht
Die Stimme deiner Mutter, ihren Jammerruf?

Prinz Ernſt.

(Mit Gewalt ſich umkehrend und ihr zurufend:)

Wir ſind gefangen, Mutter, durch den Ritter Kunz!

(In dieſem Augenblick kehrt Kunz aus dem Schloß zurück, den Prinzen Albrecht fortführend, begleitet von Rittern und Knappen.)

Churfürstin Margarethe.
(Kunzen erblickend, in gesteigerter Bewegung.)

Kunz, wohin mit meinen Söhnen diese mitternächt'ge Stunde?
Welch Geschick treibt euch, zu schlagen einer Mutter solche Wunde?
Was bewegt euch, aufzubrechen dieser Burg verschloss'ne Thüren,
Und des Sachsenstamms erlauchte Söhne feindlich wegzuführen?
Gebt heraus die Knaben, die ihr tragt in euern finstern Krallen,
Laßt den Hülferuf der bangen Mutter nicht umsonst erschallen!

Kunz.
(Zu ihr hinauf.)

Ihr fleht umsonst, o Herrin; dieses Flehn bewegt
Mich nicht: die kühne Beute geb' ich nicht heraus!
Bedenkt des Herrn Churfürsten Ungerechtigkeit,
Und seinen beispiellosen Hohn, womit er mich,
Den freien Sachsenritter, hat gekränkt, und zieht
Euch selbst den Schluß, wofern ihr keine Thörin seid,
Ob eure Bitt' in diesem Augenblick Gehör
Kann finden: ob ich selber nicht der größte Thor
Zu nennen wäre, wenn ich mich, durch euer Flehn
Bewegt, von selbst begäbe dieses Unterpfands,
Womit ich meiner Rechte mich versichere?

Churfürstin Margarethe.

Handelt nicht so bös an mir und meinem Herrn: verschont die Knaben,
Welche ganz unschuldig leiden, welche nichts verbrochen haben!
Seid gerecht, und eure Sache will ich selbst für besser halten,
Und sie soll sich ganz zum Besten, ganz nach euerm Wunsch gestalten!

Kunz.
(Zu ihr hinauf, barſch:)

Ich wiederhol's: die Pfänder geb' ich nicht heraus.
Ich müßt' ein Thor ſein, wenn ich Unterhandlungen
Mit einem Weibe pflöge, das zur Sicherheit
Mir nichts vermag zu bieten, als ein leeres Wort.
Ja, ſelbſt der Churfürſt, ſtänd' er hier an eurer Statt,
Und wollte ſeine Fürſtenehre feierlichſt,
Sein Wort zum Pfand einſetzen, ſpräche ganz umſonſt:
Denn Fürſtenwort und Ehre hat er ſchwer verletzt!

Churfürſtin Margarethe.

Kunz an eure Ritterehre wend' ich mich mit ſtolzem Glauben,
Dieſe liegt zertrümmert, wagt ihr meine Söhne mir zu rauben.
Ihr befleckt die eigne Sache, die ich will zum Beſten wenden:
Wollt ihr ruhmreich fürder leben, oder als ein Räuber enden?

Kunz.
(Mit Hohn lachend.)

Haha!
Ich handle, Fürſtin, weiſe nur und ritterlich!
Weil euer Herr zu mächtig für den offnen Kampf,
So räch' ich liſtig, wie ich kann, Unredlichkeit.
Doch ſcheint ihr nicht zu kennen ächten Ritterſinn;
Ihr ſeid ein Weib, mit Weibern ſtreit' ich nimmermehr!

Churfürſtin Margarethe.
(In größter Bewegung zu der Ritterſchaar im Hintergrund.)

Ach, ſo muß das Herz verzagen! Hört mich, ungerechte Ritter,
Um die theuern Söhne klagen, handelt nicht ſo falſch und bitter!
Seht, es bricht das Herz der Mutter, wenn ſie ſoll die
Söhne miſſen,

Die ihr, nächtlich eingebrochen, räuberiſch hinweggeriſſen!
Lebt in euerm rauhen Buſen nur ein Funken jener Liebe,
Welche dort die Sterne leuchtend ſenden aus dem Weltgetriebe,
Trennt die Mutter nicht und Söhne, reißt ſie nicht in weite Ferne,
Sondern folgt dem ſanften Strale jener gottbelebten Sterne,
Die gewiß, Grauſame, wollt ihr dieſe Frevelthat vollenden,
Euerm blutigen Werk mit Schaudern ihre milde Flamme ſpenden!

Kunz.
(Für die Ritter antwortend.)

Die Sterne leuchten freundlich mir auf meinem Weg.
Mich rühren ſolche Worte nicht; ſie ſind nur Schall
Aus einer Weiberſeele, Klänge, wie ſie nur
Die Bänkelſänger ſingen, die bezalt dafür,
Als Poeſie verkaufen leichte Regungen,
In die ſie hin und wieder Phantaſie verſetzt!
Ich handle wie ein Dichter, und ein Dichter wird
Dereinſt mit Ruhm beſingen meine kühne That!
(Eine Sternſchnuppe fällt in der Nähe; Kunz erſchrickt.)
Doch dieß zum Troſt euch, hohe Frau: kein Leid geſchieht
Den Prinzen, nein, ſie büßen nicht des Vaters Thun,
Und kehren, wird er milder, unverletzt zurück.
Lebt wohl, ich kann nicht anders; drum verzeiht die That!
(Er unterdrückt die Bewegung ſeines Herzens.)
Aber laßt uns endlich enden dieſe mitternächt'ge Poſſe,
Auf, ergreift und hebt die Prinzen auf die flügelſchnellen Roſſe!
(Alle ab nach derſelben Richtung.)

Churfürstin Margarethe.

Kehrt zurück, ihr falschen Räuber meines Glücks und meines Lebens!
Ach, sie sind bereits verschwunden, und ich flehe nur vergebens.
Könnt' ich nur die theuern Söhne fassen an des Kleides Saume,
Wollt' ich sterben und entweichen diesem bösen Erdentraume.

(Sie sinkt zurück, und der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Ein Platz im freien Feld, in der Nähe eines Waldes; es ist eine Stunde nach Mitternacht. Man sieht eine Schaar Ritter und Geharnischte mit ihren Pferden auf einen Kreuzweg hinreiten. Unter ihnen erkennt man Kunz und die übrigen Raubritter mit den Prinzen.

Kunz. Mosen. Ritter und Knappen.

Kunz.
(Zu den Haufen, der in einzelnen Gruppen reitet.)

Halt! Halt!
Schon liegt die Leine glücklich hinter uns: mich dünkt,
Das ist der Weg. Wir wollen einen Augenblick
Die Rosse hier verschnaufen lassen. Kommt heran,
Ihr Ritter! Ratsam scheint es mir, daß unsre Schaar
Sich theilt, und daß in zween getrennten Haufen wir
Nach Böhmen eilen. Dieser Pfad zur rechten Hand
Führt nach dem Voigtland. Mosen, nimm den älteren
Der Prinzen und verfolge diesen Weg; er ist
Zwar länger, aber bietet, durch die schattigen
Waldungen gedeckt, und weil er über Berge läuft,
Wo wenige Menschen hausen, große Sicherheit.
Die stärkere Reiterhälfte schließe dir sich an.
Ich will mit fünf Geharnischten und dem jüngeren
Albrecht die nächste Straße nach dem Böhmerland

Durch's Erzgebürg einſchlagen. Zwar gefährlicher
Iſt dieſer Marſch, doch kürzer, und im Fall der Feind
Nachſetzt, entrinn' ich ſchneller, und es kommt vielleicht
Ihm meine Kühnheit unerwartet. Ueberdieß
Iſt jeder Strauch auf dieſem unwegſamen Paß
Mir wohlbekannt. In Böhmen treffen morgen wir
Bei Brüx zuſammen. Wie gefällt euch mein Beſchluß?

Moſen.

Das überraſcht mich; wär' es nicht vorſichtiger
Gehandelt und dem Würfel angemeſſener,
Wenn wir zuſammenhielten und ſobald Gefahr
Sich zeigte, mit vereinter Kraft und ungetheilt
Jeweden Stoß abwehrten? Doch gefällt es euch,
So bin ich einverſtanden mit dem Uebrigen.

Kunz.

Ich habe dieſen Zweifel wohl vorausgeſehn,
Mein Freund, und ſpreche keineswegs unüberlegt.
Der Grund der Theilung, Lieber, iſt ein doppelter.
Zuerſt befürcht' ich, wenn der ganze Reiterſchwarm
Zuſammenbleibt, wir locken allzuſehr den Feind
Auf Einen Punkt, und lenken, wenn der That Gerücht
Im Lande ſich verbreitet, allzukühn des Volks
Wachſame Späheraugen auf uns hin, ſo daß
Wir bald umringt ſein können und vom Netz umgarnt.
Sodann erſcheint mir's klüger, wenn wir unſern Fang
Zertheilen, und den mühevoll errungnen Schatz
Auf zwei verſchiednen Wegen nach dem Böhmerland
Zu retten ſuchen, daß, im Fall der eine Theil
Durch einer Windsbraut Donner uns verloren geht,

Der andre Theil doch nach dem ſichern Port gelangt,
Und uns Erſatz für alles, was der zornigen
Elemente Wut verſchlungen, und Entſchädigung
Für längſt verlorne Güter und Strafloſigkeit
Zugleich verbürgt. Erwog ich alles dieß genau,
Und beugt' ich ungewiſſem Lauf der Dinge vor?

Die Ritter.

Sehr klug! Wir preiſen eures Plans Vorſichtigkeit!

Kunz.

Auch hoff' ich, lieber Moſen, daß der ältre Prinz
Dir mindere Not bereitet, als der jüngere,
Der faſt getäuſcht uns hätte. Freilich war's umſonſt:
Ich zog den ſchlauen Knaben unterm Bett hervor.
Er macht mit Fleiß uns Mühe. Doch Prinz Ernſt erwägt
Den Stand der Sachen beſſer und verſtändiger.
Drum nimmſt du dieſen. Meide, wo du kannſt, Gefahr,
Und weiche Städten, Dörfern und belebteren
Heerſtraßen aus. Doch ſollt' ein plötzlich Hinderniß
Sich deiner Flucht entgegenſtellen, ſuche nur
Nach Plauen hinzugelangen, wo du heimlich Schutz
Beim dortigen Burggraf finden wirſt. Er lebt in Streit
Mit Sachſens Herrſchern, und gewährt auf jeden Fall,
Schon längſt bekannt mit dieſem kühnen Wageſtück,
Zur weitern Flucht die Mittel und, was auch geſchicht,
Den nötigen Vorſchub, daß du nach der Grenze kommſt.
Ruht nicht, bevor ihr dieſe glücklich habt erreicht.
Nun ſei der Rat geſchloſſen; länger dürfen wir
Hier nicht verweilen. Eins jedoch vergaß ich noch:
Ein Knappe reite ſchleunig mit dem Fehdebrief

Zurück gen Kohren und von dort nach Altenburg,
Damit der Churfürſt baldigſt ihn erhält, und weiß,
Woran er iſt. Befürchten braucht er nichts vom Hof,
Sobald er vorgiebt, daß er nichts vom Raub gewußt.

Ein Knappe.

Es ſoll geſchehn, Herr Ritter. Nur vergeßt mich nicht.

(Ab mit dem Fehdebrief.)

Kunz.

Lebt wohl, ihr treuen Freunde! Handelt mit Geſchick;
Wir ſehn in Brüx uns wieder oder in Eiſenberg.

Die Ritter.

Lebt wohl!

Die Knappen.

Es lebe Ritter Kunz!

Kunz.

Lebt alle wohl!

(Alle ab, nach zwei Richtungen; fünf Reiſige und Schweinitz folgen mit dem Prinzen Albrecht Kunzen; die andern reiten mit Moſen.)

Zweiter Auftritt.

Prunkſaal des Schloſſes in Altenburg. Es iſt noch Nacht. Die Hofleute kehren erſchrocken zurück aus der Stadt.

Hofdamen. Ein Hofmann.

Erſte Hofdame.

(Die Hofleute, die umherſtehn, anredend.)

Was iſt geſchehn, o Himmel! Sagt, was iſt geſchehn?
Iſt's leerer Schreck, daß beide Prinzen ſind geraubt

Durch Ritter Kunz, den rauhen, unversöhnlichen,
Blutgierigen Unhold, wie man uns berichtet hat
Im Haus des Kanzlers, dessen Fest im Augenblick
Ein Trauerfest ward und verlosch durch Einen Schlag?
Sprecht, sind die Prinzen aus dem Schloß hinweggeraubt?

Ein Hofmann.

Ja, volle Wahrheit ist es. Als ich kam, bestürzt
Und athemlos und immer hoffend, daß vielleicht
Ein bloßes Mißverständniß oder Angst sogar
Den Boten falsch geleitet, fand ich doch zu früh
Die trauervolle Kunde klar bestätiget!
Ich sah ein Paar Steigleitern, die zum nächtlichen
Einbruch gedient, am Fenster hängen schon von fern,
Und auf dem Schloßhof lagen Kleidungsstück' umher,
Und allerhand Geräte, Waffen und Geschirr,
Und auch ein Roß, das angebunden stand im Hof,
Von seinem Herrn vergessen, wieherte laut mich an.
Dann durch das Schloßthor, das die Räuber aufgesprengt,
Hinaufgelangt in unserer Prinzen Schlafgemach,
Erschrak ich tief, denn alle Zimmer standen leer,
Und Einen blos erblickt' ich auf ein Bett gestreckt,
Mit Banden fest geknebelt und den Mund verstopft,
Den jungen Graf von Barby. Seiner Bande los,
Erzälte dieser, immer noch vom Schreck betäubt,
Den ganzen Vorgang. Plötzlich war er aufgewacht
Durch einer scharfen Pfeife Ton, der schauerlich
Durch's Fenster klang, und Roßgetümmel außerhalb
Des Schlosses. Als er aber mehr Geräusch vernahm,
So weckt' er schnell die Prinzen. Bald erkannten sie

Die laute Stimme Kunzens, die durch's Haus erſcholl,
Und Schlimmes fürchtend riefen ſie, von Angſt erfüllt,
Die Fürſtin, ihre Mutter, die nicht weit entfernt
Noch ſchlief, mit bangem Hülferuf, und wollten ſchon
Die Thüren feſt verrammeln, als ſie Kunz erbrach,
Prinz Ernſt und Barby mit Gewalt von Männerarm
Emporgehoben wurden und hinausgeſchleppt,
Sobald zu ſchrei'n ſie wagten, mit dem Tod bedroht,
Indeß ſich Albrecht heimlich unters Bett verſteckt.
Doch war die Liſt vergeblich: als die Räuberſchaar
Im Hof den Irrthum inne ward, ſprang Kunz zurück
Mit Barby, zog den Prinzen unterm Bett hervor,
Und trug ihn blitzſchnell aus dem Schloß zum Thor hinaus.
Da trat die Fürſtin, durch den Lärm emporgeſchreckt,
Verriegelt findend jede Thür und abgeſperrt,
An's Fenſter, ſah den Frevel, welchen Ritter Kunz
Am Fürſtenhaus verübte, bat ihn flehentlich,
Die Prinzen frei zu geben, und verſprach dafür
Ihm hoch und theuer: alles, was er fodere,
Sei zugeſtanden unbedingt, er ſolle nur
Die Söhne ſchonen. Doch es war ihr Flehn umſonſt,
Und Ritter Kunz verlachte ſie ſowie den Herrn
Churfürſten, beide Prinzen als ein Unterpfand
Zurückbehaltend, und entfloh mit ſeiner Schaar.
Noch liegt die Fürſtin, durch den mitternächt'gen Schlag
In tiefſter Bruſt verwundet und vom Schreck gelähmt,
In ihrer Kammerfrauen Arm, die ſorgenvoll
Um ſie bemüht ſind, ohne Regung, ohne Laut.
Den Himmel bitt' ich, daß der ſonſt ſo ſtarke Geiſt
Der hohen Frau ſich ſammle, daß ſie Feſtigkeit

Das Leid zu tragen finde, daß sie bald mit uns
Auf Mittel sinnen möge, wie die Frevelthat
In ihrem Lauf zu hemmen und das Fürstenhaus,
Das jetzt verwaist steht, aus der Not zu retten sei!
Wir heilen manches Uebel durch Entschlossenheit.

Erste Hofdame.

Ach, Freundinnen seht, welch Unheil jetzt
Die bekümmerte Frau Churfürstin betraf!
Zwar konnten wir nicht durch Waffengewalt
Abwenden den Raub der geflüchteten Schaar,
Doch konnten wir wohl durch Ruf und Geschrei
Den gefährlichen Feind
Abschrecken von solchem Beginnen!

Zweite Hofdame.

Wohl kaum! Doch wenn wir entsagten dem Fest,
Der Musik und dem Tanz und der fröhlichen Lust,
Dann wagte vielleicht der Entsetzliche nicht
Einbruch in die Burg, und vermied die Gefahr,
Von den Wachen entdeckt und verraten zu sein,
Noch eh er geraubt
Das erhabene fürstliche Kleinod!

Dritte Hofdame.

Doch raubt' er es auch, und vermochten wir nicht
Zu erschrecken den kühn einbrechenden Feind,
Dann konnten wir doch, als fruchtlos war
Ihr Bitten und Flehn an das Räubergemüt,
Durch Worte des Trosts und des hoffenden Muts
Labsal in das Herz
Einflößen der klagenden Fürstin!

Vierte Hofdame.

Schon seh' ich sie nahn, die verlassene Frau,
Leidvoll, langsam, doch fest und gefaßt,
Und ich bin schamrot, ihr entgegenzugehn.
Wir folgten der Lust leichtsinnig, indeß
Sie betrübt und allein aufseufzte zu Haus;
Doch werfen wir uns
Zu den Füßen der gütigen Herrin!

(Die Hofdamen knieen nieder, wie die Churfürstin hereintritt.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Die Churfürstin Margarethe. Bald darauf der Kanzler.

Erste Hofdame.

Verzeiht, erhabene Fürstin!

Die übrigen Hofdamen.

Ach, verzeiht, verzeiht!

Churfürstin Margarethe.

Erhebet euch! Was soll ich euch verzeihn? Ihr tragt
An diesem Unglück keine Schuld; ihr habt ja nichts
Verbrochen, nichts gesündigt, und das teuflische
Gewebe, welches heimlich um das Fürstenhaus
Gesponnen war, zu meinem unheilbaren Schmerz,
War dergestalt gesponnen, daß der Sterblichen
Umwölktes Auge nimmermehr das finstre Werk
Durchschauen, weder eure Gegenwart allein

Den Streich verhindern konnte, noch ein ganzes Heer!
Es war des Höchsten Wille, daß das Werk gelang,
Und er allein vermag es, wenn es ihm gefällt,
Das Werk zu hemmen, und dem Feind auf seiner Flucht
Ein plötzlich Halt zu rufen. Drum erhebet euch,
Geliebte; ruft nicht alle meine Schmerzen wach
Durch eure frommen Thränen: ihr verließet mich
Als hochbeglückte Mutter, trotz der Kümmerniß,
Die meinen Himmel trübte mit Vorahnungen
Der harten Schicksalsprüfung, und ihr trefft mich nun
Verwaist, der beiden Söhne mit Gewalt beraubt
An Einem Tag.

(Die Sonne geht auf. Die Frauen erheben sich.)

O hätt' ich seine Sonne nie
Geschaut, und hätt' ich nimmer diesen Leidenskelch
Gekostet: welche Mutter traf ein größres Leid?
Die Söhne tot zu wissen, ist ein hoher Schmerz,
Und manche Mutter trauert dann ihr Lebelang,
Daß sie der Herr genommen, wie er sie geschenkt;
Allein die Söhne, lebend, jeden Augenblick
In Todesnot zu wissen, ohne daß der Arm
Des Vaters und der Mutter liebend Auge sie
Daraus vermag zu retten, ist der höchste Schmerz!
Doch will ich Gott vertrauen! Wo sie auch der Feind
Hinschleppt, sie stehn in Gottes weisem Vaterschutz,
Und seine Hand schwebt über ihnen überall.
Er sendet seinen Engel aus, der ihren Leib
Bewacht, und ihre Jugend vor Gefahr beschirmt!
Drum faß' ich neue Stärke, neuen Mut, und will
Des Herzens Pulsschlag zwingen, daß ich ruhiger

Auf dieſes Unheil ſchaue, wenn der Kanzler kommt,
Und uns Bericht erſtattet, ob Vorkehrungen
Nach meinem Wunſch getroffen. Heut erfuhr ich erſt,
Wie viel der Menſch erleiden und ertragen kann!

(Sie ſetzt ſich trauernd nieder.)

Erſte Hofdame.

Da kommt der Kanzler, hohe Frau; drum ſeid gefaßt,
Daß ruhig und beſonnen euer Geiſt erwägt,
Ob nichts verſäumt iſt, was die Prüfung enden kann,
Die euch verhängt ward, und die Flucht der Rotte hemmt.

(Als der Kanzler ſich nähert und zu reden beginnt, ſteht die Churfürſtin auf. Es fangen ferne Glocken an zu läuten.)

Staatskanzler.

Wie ſehr beklag' ich, hohe Frau, das tiefe Leid,
Das euer Haus betroffen durch den Ritter Kunz
Und ſeine Helfershelfer! Wie beklagt' ich ſchon,
Daß dieſes Feſt die ungeheure Frevelthat
Begünſtigen mußte! Doch das Werk der Finſterniß
Soll nicht gelingen, wenn es anders Menſchenkraft
Verhindern kann, und Gottes Segen hilft. Sobald
Ich euch verließ, von dieſem Frevel überzeugt,
Entſandt' ich Boten, welche mich begleiteten,
Nach jeder Richtung, um die ganzen Lande rings
Mit dem bekannt zu machen, was der Ritter Kunz
An Sachſens hohem Fürſtenhauſe frevelte,
Und zur Verfolgung dieſer kühnen Räuberſchaar
Jedweden aufzufodern durch das ganze Land.
Die Bürger eilten ſchaarenweis aus Altenburg
Der dunkeln Spur der nachtbeſchützten Räuber nach.

Die Glocken tönen überall, soweit bereits
Die Kunde drang der unerhörten Frevelthat,
Und gleich dem Donner breitet sich der Ruf davon
Durch Städt' und Dörfer, immer weiter wälzend sich
Mit jedem Glockenschlage, der die Luft erfüllt.
So wird das Volk in Städten und in Dörfern wach.
Wenn Kunz und seine Rotte nicht mit Flügeln fliegt,
So wird er, hoff' ich, durch das treue Volk erhascht.
Denn Jeder kennt den Kühnen und Verwegenen.
Zu gleicher Zeit auch sandt' ich Reiterboten ab
Nach Leipzig, um dem Fürsten, eurem Ehgemahl
Und meinem Herrn, zu melden diese Trauerpost,
Damit er heimkehrt und des Hauses Jammer schaut,
Und euch, o Fürstin, tröstet seine Gegenwart.
Noch heute kehrt er sicher. Also hofft getrost
Auf Gott; was Menschenkräfte hier, in dieser Not,
Vermögen, hab' ich aufgeboten, hohe Frau.
Des Himmels Segen aber folgt dem rechten Thun.

(Die Glocken läuten fort.)

Churfürstin Margarethe.

Habt Dank, getreuer Kanzler! Was das Fest betrifft,
Seid völlig unbekümmert. Unterblieb es auch,
Und ward der Einbruch aufgeschoben diese Nacht,
Fand doch der Räuber Mittel, und veränderte
Den Plan des Ueberfalles; ja, es hätte dann
Vielleicht noch Blut gekostet! Denkt nicht mehr daran!

Staatskanzler.

Durch eure Güte fühl' ich mich so tief gerührt,
Als angespornt zu wachen jeden Augenblick,

Bis dieſes Ungewitter flieht, und wiederum
Des Sachſenhauſes ſtralenhelle Sonne ſcheint.

Churfürſtin Margarethe.

Doch welchen Weg wohl, meint ihr, ſchlug der Räuber ein?

Staatskanzler.

Auf jeden Fall nach Böhmen hat ſich Kuñz gewandt.

Churfürſtin Margarethe.

O Gott! Zum Erbfeind Sachſens eilt der Schändliche:
Des Landes Hälfte, fürcht' ich, koſtet dieſer Tag,
Wo wir die Söhne retten aus der Räuber Hand,
Die dieſer ſtolze Böhmenfürſt beſchützen wird!

Staatskanzler.

Wohl kaum; beſchützt auch Podiebrad die Flüchtigen,
So wird er allzuhochgeſpannte Foderung
Doch weder ſich erlauben, noch der Räuberſchaar.
Denn Podiebrad denkt redlich und iſt frommgeſinnt.

Churfürſtin Margarethe.

Doch hängt er Huſſens Lehren an, des Pabſtes Feind!

Staatskanzler.

Nicht ganz mit Unrecht. Denn des Pabſtes Majeſtät
Vergaß, wie oft, der Bibel unzweideutig Wort,
Daß Chriſtus' Reich von dieſer Welt nicht ſei; daher
Verliert er durch Welthändel ſeine Glorie.

Churfürſtin Margarethe.

Dann wurde Böhmen ungerecht von uns verfolgt?

Staatskanzler.

Gewiß. Der Pfaffen Uebermut, dem deutſchen Volk
Stets unerträglich und verhaßt von Anbeginn,
Rief Männer auf in Böhmen, die dem Herrn zu Rom
Nicht mehr gehorchen wollten. Trotz dem Henkerbeil,
Trotz Bann und Bulle, trotz dem Schwert und Feuertod,
Verläßt der Norden täglich mehr den Pabſt, und folgt
Der reinen Chriſtuslehre, die, ſo mild und ſanft,
Dergleichen blutige Strafen würdevoll verſchmäht.
Auch war es nichts als bloße Prieſterſtreitigkeit,
Was jetzt den Fürſten ſchneller, als er ſelbſt gedacht,
Nach Leipzig rief. Die dortigen Pröbſte leben ſtets
In Zwiſt mit unſern weiſen Akademikern.

Churfürſtin Margarethe.

(Bei des Fürſten Erwähnung, plötzlich in Thränen ausbrechend.)

O daß der Churfürſt, mein Gemahl, nach Haus gekehrt,
Die Söhne wiederfände, friſch und unverletzt,
Im Morgenglanz der Jugend, wie er ſie verließ!
So oft ich zwinge meinen Geiſt auf Anderes
Zu ſinnen, ſchaudr' ich plötzlich, wie vom Blitz gerührt,
Zuſammen, wenn ich meine Söhne weggeraubt,
In Räuberhand ſie plötzlich denken ſoll, und wie
Aus tauſend friſchen Bächen ſtürzt der Thränenſtrom
Aufs Neu' hervor! Doch wenn ich jetzo ruhiger
Der herben Prüfung denke, die mich heimgeſucht,
So dank' ich euerm Worte dieß und freundlichem
Zuſpruch. O möge dieſer Kelch vorübergehn!

(Sie geht ab, der Kanzler folgt ihr und in einiger Entfernung die Hofleute und die Hofdamen.)

Vierter Auftritt.

Abhang eines Berges, der mit Wald bedeckt iſt; eine ſchmale Straße führt hinauf. Zwei Bauern ſchaufeln und graben auf dem Felde. Es iſt gegen Mittag.

Ein Paar Bauern. Nachher Kunz und Prinz Albrecht.

Erſter Bauer.

(Ein Kornfeld betrachtend und ſich auf den Spaten ſtützend.)

Das Korn bekommt ſchon Körner, lieber Chriſtian,
Die Aehren ſchießen mächtig auf, die Ernte wird,
Nach allem Anſchein, beſſer und noch zeitiger,
Als andere Jahre, werden. Doch ich fürcht', es bricht
Ein baldig Donnerwetter los; es zieht ſich viel
Pechſchwarz Gewölk zuſammen gegen Mitternacht;
Wenn nur das Wetter keinen Hagel mit ſich führt!

Zweiter Bauer.

(Fortarbeitend.)

Daß du ſo gerne plauderſt und die Zeit verſäumſt!
So hacke doch, damit das Sommerkraut gerät!

Erſter Bauer.

Ich bin ermattet, und die hohe Sonne brennt.

(Sich umſehend; man hört fernes Glockengeläute.)

Doch halt! Was iſt das? Hörſt du nichts? Es lauten rings
Die Glocken! Mittag kann's noch nicht ganz ſein, dem Stand
Der Sonne nach, auch ſcheint es keine Feuersbrunſt,
Sonſt müßte Rauch aufſteigen. Doch erblick' ich nichts

Zweiter Bauer.
(Fortarbeitend.)

So hacke doch! Der Türke rückt vielleicht vor Wien,
Und nun's zu ſpät iſt, ziehn die Herrn den Glockenſtrang.

Erſter Bauer.

Es gilt vermutlich Räubern; denn man ſprach ja jüngſt
Von manchem Einbruch, welcher mit Verwegenheit,
Die ihres gleichen ſuchte, ſelbſt bei hellem Tag
Verübt und wohlgelungen ſei.

Zweiter Bauer.
(Wie vorher.)

Das gilt mir gleich.
Ich ſchließe jeden Abend, und ſobald ich mich
Entferne, fleißig Haus und Stall.

Erſter Bauer.

Der Friede hat,
Seitdem der Churfürſt mit dem Bruder ausgeſöhnt,
Um welches Glück wir Gott gebeten jahrelang,
So manchen Söldnerhaufen außer Brod gebracht,
Die jetzt das Land unſicher machen, und ſogar
Den armen Bauer, wo ſie ſeiner mächtig ſind,
Berauben, und am liebſten auf dem freien Feld.

Zweiter Bauer.
(Sich umſehend.)

Du wirſt ſo lange reden, Hinz, bis Furcht mich packt.
Wahrhaftig! Siehſt du drunten jene Reiterſchaar?

(Sie ſehen Kunz und ſeine Begleiter; die Glocken tönen fort.)

Erſter Bauer.

Sie kommt herauf! Die Räuber kommen! Laufen wir!

(Sie werfen die Hacken weg und ſpringen in den Wald.)

Kunz.

(Die Scene mit Albrecht und den ſechs Geharniſchten betretend, und ſtillhaltend.)

Was ſagt ihr, Albrecht? Müde fühlt ihr euch und matt?

Albrecht.

Ich bin ermüdet, Ritter Kunz! Kaum kann ich mich
Noch auf dem Roß erhalten, und zugleich befällt
Mich ſolch ein Hunger, wie ich ihn noch nie gefühlt;
Auch dürſt' ich ſehr in dieſer Mittagsſonnenglut.
Seit geſtern, wie ihr ſelber wißt, empfing ich nichts,
Und reite, heut um Mitternacht emporgeſchreckt,
In Einem fort durch ungebahnte Wildniſſe.
Mit keinen Speiſen habt ihr euch zum Ritt verſorgt,
Und nirgends ſeid ihr eingekehrt aus leerer Furcht:
Wer kann mich euch entreißen? Dieſe Bauern wohl,
Die dort wie Haſen laufen? Eure Feinde ſind
Noch weit zurück, und finden ſchwerlich eure Spur.

Kunz.

Mein Prinz, Geduld! In einer Stunde kommen wir
Zur Grenze; dann erholen wir uns alleſamt.
Es ſchmerzt mich, aber nirgends ſeh' ich hier ein Dorf,
Und jenes dort im Thale ſchlägt die Glocke ſchon!

(Alle ſchnell weiter. Unter den Reitern bemerkt man Schweinitz und Schwalbe.)

OXFORD - TAYLOR INST

Fünfter Auftritt.

Wald. Man ſieht einen Köhler, Namens Schmidt, Holz aufſchichten; ein Hund liegt an einem Baum.

Köhler Schmidt. Bald darauf ein Knabe, ſein Sohn.

Schmidt.
(Singend, indem er das Holz langſam zurecht legt.)

Sobald der erſte Morgenſtral
Sich durch das Schattendach
Der Bäume blaſſen Scheines ſtal,
So bellt der Hund mich wach:
Ich eile, Morgenlieder
Anſtimmend, aus dem Haus
In düſtres Waldesgraus,
Und haue Bäume nieder.

Bedeckt ihr Rieſenleib den Sand,
So ſchneid' ich Zweig und Aſt
Von ihrem Stamm, mit ſtarker Hand,
Und ihrer Krone Laſt.
Dann theilet, nimmer träge,
Des Stamms beraubtes Rund,
Mit ihrem Eiſenmund
Die ſcharfgezähnte Säge.

Wenn dann der alte Baum zerſpellt
In tauſend Stücken liegt,
Auf dem ſich eine muntre Welt
Von Vögeln einſt gewiegt,
Errichť ich meinen Meiler,
Und lege Feuer dran,
Daß bald ſich himmelan
Erhebt des Rauches Pfeiler.

Mit grünem Raſen deck' ich zu
Das hohle Feuermeer,
Und leg' ich Abends mich zur Ruh,
So bin ich kummerleer.
So leb' ich alle Tage,
Ein freier Waldesſohn:
Mit keinem Fürſtenthron
Vertauſcht' ich dieſe Plage!

Auch tröſtet mich die Nachtigall,
Die hier im Dunkel blieb,
Mehr noch des Baumes Donnerfall,
Wenn ihn das Beil zerhieb:
Dann bricht die dichte Mauer
Des Walds ein lichter Schein,
Der Himmel ſieht herein,
Und theilt des Waldes Schauer.

Oft fühl' ich bang mich wie ein Kind
In dieſer Dunkelheit,
Die Kronen nur durchſeufzt der Wind,
Und ſingt von Ewigkeit.
Dann ſpring' ich auf und ſteige
Auf meinen finſtern Thron,
Ein freier Waldesſohn,
Und ſchaue durch die Zweige.

(Nachdem er zu Ende geſungen, kommt ſein Sohn, der ihm einen Korb mit Speiſen aus der Stadt Geier bringt.)

Knabe.

Da bin ich eben aus der Stadt zurückgekehrt
Mit einem Korb voll Speiſe, wie ihr mir befahlt,
Für euch, geliebter Vater, und die übrigen
Kohlbrenner hier im Walde.

Schmidt.

Wie? Mittag bereits?
Du biſt ein flinker Junge! Gieb das Meinige,
Und trag' den andern Köhlern flugs das Ihre hin.
Sie werden warten weil das Salz und Brod gebricht.
Was ſäumſt du? Haſt du Hunger, oder was willſt du ſonſt?

(Der Köhler nimmt ſich während dem ſeine Speiſen aus dem Korbe, und ſetzt ſich hin und ißt.)

Knabe.

Noch wollt' ich euch erzälen, was ich auf dem Markt
Vernahm, bevor ich nach dem Wald zurückgeeilt.

Schmidt.

(Aufmerkſam werdend.)

Was ſoll das heißen? Horchſt du jetzt auf Plauderein?

Knabe.

Verzeiht! Es ſchien mir wichtig, weil die ganze Stadt
Davon erfüllt war; alle Glocken läuteten
Bei meiner Ankunft, und ich hielt's für Feuerlärm.
Die Bürger ſtanden, als ich durch die Gaſſen ging,
In ganzen Haufen vor der Thür und murmelten.

Schmidt.

(Nachdenklich.)

Vor einer Stunde ſchien es mir, als hört' ich auch
Die Glocken ferne läuten; doch ich achtete
Nicht ſehr darauf, und glaubte, daß der Morgenwind,
Der durch die Bäume rauſchte, mein Gehör getäuſcht.

Knabe.

Nein, lieber Vater! Sondern, was ich nie gehört,
Es war ein Sturmſchlag aller Glocken auf einmal,
Und gegenſeitig kreuzte ſich die Melodie.
Doch weiß ich wohl, weßhalb ihr ſpäterhin und jetzt
Nichts mehr vernahmt: die große Glocke, welche ſonſt
In Geier blos an hohen Feſten läuten darf,
Die iſt zerſprungen, weil ſie gar ſo heftiglich
Gezogen ward. Die andern hört man nicht ſo weit,
Und ſie verhallen leiſen [illegible] am Waldesſaum.

Schmidt.

Was iſt geſchehn? So rede, wenn du was erfuhrſt.

Knabe.

Die Bürger ſagten, daß der Feind in Altenburg
Urplötzlich eingebrochen, und die fürſtliche
Hofburg erſteigend, einen mächtig großen Raub
Hinweggeführt. Das Weitere war noch unbekannt.

Schmidt.
(Nachdenklich)

Das iſt ein ſeltſam Märchen, was du da vernahmſt!

Knabe.

Verzeiht, geliebter Vater, meine Neubegier!
Doch glaubt' ich, daß euch dieſe Kunde wichtig ſei,
Da ihr vom Herrn Churfürſten ſtets ſo gern erzält.

Schmidt.
(Er iſt fertig mit dem Eſſen.)

Schon gut; den Nachbarn bringe nun ſogleich den Korb,
Dann kehre heim zur Mutter!

(Der Knabe ab. Der Köhler fährt kopfſchüttelnd und gedankenvoll fort.)

Das iſt ſonderbar,
Was dieſe Bürger meinem Sohn erzält. Es herrſcht
Kein Krieg, und keine Fehde ſtört, ſo viel ich weiß,
Die Ruhe jetzt im Lande. Welcher große Raub
Mag dieß wohl ſein? Wie wär' es möglich, ſelbſt ins Schloß
Des Fürſten einzubrechen, unſers guten Herrn,
Und ſeine Burg zu plündern, ohne daß zuvor
Von Krieg geſprochen worden und Feindſeligkeit!
Und dann ein Lauten, daß ſogar die Glocke ſpringt!
Unruhige, ſchlimme Zeiten ſind es allerdings.
Doch hab' ich nachzuſinnen keine Zeit. Ich muß
Die Meiler unterſuchen, ob ſie gut verdeckt
Gehörig brennen. Geſtern ſah ich nicht danach.
Wo liegt der Schürbaum? Dieſen brauch' ich. Spitz, ſo komm!

(Er hebt den Schürbaum auf, und winkt dem Hund zu folgen, und geht langſam ab.

Sechster Auftritt.

Ein andrer Theil des Waldes. Ein Waldweg, worauf Kunz und ſeine Gefährten mit dem Prinzen langſam hinaufreiten. Kunz iſt der letzte, in der Mitte der Prinz. Fernes, nicht ſehr ſtarkes Glockengeläut.

Kunz. Prinz Albrecht. Schweinitz. Dann der Köhler Schmidt.

Kunz.
(Für ſich ſprechend.)

Jetzt bin ich ſelbſt der Meinung, daß wir hier im Wald
Geſichert ſind vor Spähern und Nachſetzenden;
Und eine halbe Stunde blos iſt noch entfernt
Die böhmiſche Grenze, wo der Rettungshafen winkt.
Kaum kann der Prinz noch weiter. Sein trübſeliges
Und ſtummes Weſen ängſtet mich; erkrankt er gar,
So giebt man ſicher mir die Schuld! Wie ſoll ich auch
Das Gegentheil beweiſen? Gerne glaub' ich, daß
Das junge Blut noch keinen ſolchen Ritt beſtand,
Zumal ſo völlig nüchtern. Wär' es auch der Fall,
So ſoll der Prinz nicht ſagen, daß er rauh von mir
Behandelt ward auf dieſem frühen Morgenritt.
Auf alle Fälle muß ich ihn begütigen.
Ich ſehe hier Erdbeeren leuchten am Geheg.
(Laut zu den Reitern und zum Prinzen.)
Halt! Laßt die Roſſe ſtehen. Prinz, wofern ihr euch
Nicht länger könnt gedulden, ſei es euch erlaubt,
Erdbeeren hier zu pflücken.

Albrecht.

(Aus ſeiner Niedergeſchlagenheit aufblickend.)

Ach, wie herrlich, Kunz,
Sehn dieſe roten Beeren aus! Wie will ich mich
An dieſen Sträuchern laben! Herzlich dank' ich euch.

(Er iſt vom Roß geſprungen, und pflückt Erdbeeren. Man hört noch immer fernes Geläut.)

Kunz.

Nur ſputet euch, damit ihr bald geſättigt ſeid.
Mein Knappe Schweinitz nehme flugs des Prinzen Roß
Am Zügel! Ihr hingegen reitet unterdeß
Langſam voran, und ſeid ihr auf die Höh gelangt,
Wo ſchon die böhmiſche Grenze ſich den Blicken zeigt,
Ein freier grüner Raſenplatz, worauf ein Grab
Mit düſtern Hängebirken ſteht, ſo haltet ſtill
Und laßt die Roſſe graſen, und erwartet uns.
Wir kommen bald. Sie mögen immer läuten, daß
Die Glocken berſten: dieſer Lärm verhallt umſonſt.
Wir haben hier, in dieſem öden Waldbezirk,
Nichts mehr zu fürchten, höchſtens wilde Beſtien.
Doch reitet ſtill, und haltet wohl zuſammen euch.

(Die Reiter ab, unter ihnen ſieht man Schwalbe.)

Albrecht.

Tiefer in den Wald gehend, bewacht von Kunz und Schweinitz, der ebenfalls abgeſtiegen iſt, und die Roſſe führt.)

Hier ſind die Beeren größer und im Schattendach
Des grünen Laubwerks friſcher und vollſaftiger.

Kunz.

(Ebenfalls abſteigend und ſein Roß hinter ſich herziehend.)

Schon ſeid ihr wieder munter, Prinz! Ihr macht mir Luſt,
Sie ſelbſt zu koſten; denn es geht mir faſt, wie euch.

Albrecht.
(Immer tiefer in den Wald gehend.)

Dort drüben iſt der ganze Raſenplatz bedeckt
Mit hohen Erdbeerſträuchen, wie ein Gartenland.

Kunz.
(Ihm nachfolgend, wie vorher, und ebenfalls pflückend.)

Nur nicht zu tief, Prinz! Sonſt geraten wir zu weit
Von unſerm Weg ab, und verirren uns zuletzt.
(Es bellt ein Hund in der Nähe.)
Still! Hörſt du, Schweinitz? Traun, es klang wie Grabeslaut!

Schweinitz.

Es ſchlug ein Hund an. Tritte rauſchen auch im Laub,
Die raſch ſich nähern.
(Für ſich)
Käme Schwalbe doch zurück
Mit einem Fläſchchen, das er aus der Küche ſtal!
(Der Köhler Schmidt tritt auf, mit dem Schürbaum; ſein Hund läuft voran.)

Schmidt.
(Erſtaunt, als er die Reiſigen und den jungen Prinzen erblickt.)

Holla!
Was ſucht ihr hier? Wer ſeid ihr? Und wo wollt ihr hin
Mit dieſem jungen Knaben von ſo ſtattlichem
Und ſtolzem Ausſehn? Redet doch! Was führt ihr ihn
In dieſes öde Waldgebürg?

Schweinitz.
(Für ſich.)

Das iſt ein Bär!

Kunz.
(Vertraulich zum Köhler.)

Gemach! Ein Wildfang iſt es, welcher ſeinem Herrn
Entlief: ich bring' ihn wiederum nach Haus zurück.

Schmidt.
(An Kunzens Seite fortwandelnd.)

Ich muß es glauben, wenn der junge Herr es ſelbſt
Nicht läugnen kann; doch zeigt er eher ſich gekränkt
Durch euern Vorwurf, Ritter, als beſchämt von euch,
Und für verkehrte Streiche halt' ich ihn zu jung.

Kunz.

So zart er ausſieht, iſt er doch ſchon kühn genug.
O helft, ich falle! Dieß verwünſchte Waldgeſtripp!
(Er liegt am Boden, mit den Sporen ſich verwirrend, und das Roß mit der einen Hand am Zügel führend; dieſes ſträubt ſich.)

Albrecht.
(Schnell und haſtig zum Köhler.)

Ich bin ein Prinz von Sachſen! Rette mich, wofern
Du kannſt; die Räuber ſchleppten mich von Altenburg.
Mein Vater wird's dir lohnen, wenn du mich befreiſt!

Schweinitz.
(Einen Hieb mit ſeinem Flammberg nach dem Prinzen führend, der auf die Seite ſpringt, und hinter einen großen Baum tritt.)

Das iſt ein junger Böſewicht! Ich will ihm gleich
Das Maul verſtopfen!

Schmidt.
(Den Streich mit dem Schürbaum auffangend.)

Unterſteh' dich, Meuchelhund!
Spitz, pack' ihn an!
(Der Hund fällt Schweinitzen wütend an, der zurückweicht.)

Kunz.

(Vergeblich aufzurichten ſich bemühend, indem ihn das Roß zerrt.)

Was thuſt du, toller Wagehals?

Schmidt.

(Auf Kunzen losſchlagend mit dem Schürbaume.)

Euch euern Raub abjagen will ich, Räubervolk!
Wie könnt ihr Menſchen rauben, als ein Rittersmann,
Wenn anders ihr ein ächter deutſcher Ritter ſeid,
Und kein gemeiner Räuber! Euer Panzerhemd
Zerſchlag' ich, euer Schwert zertrümmr' ich, euern Helm
Zerhau' ich, daß ihr auf der Erde liegen bleibt,
Verruchter Schurke!

Schweinitz.

(Vergeblich den Hund abzuſchütteln ſuchend.)

Teufel, ein verruchter Hund!

Schweinitz weicht mit dem bellenden Hund hinter die Scene, daß die Zuſchauer ihn nicht ſehen.

Siebenter Auftritt.

(Des Köhlers Frau erſcheint, durch den Lärm herbeigerufen, mit einer Axt.)

Die Vorigen. Die Köhlerfrau. Köhler.

Köhlerfrau.

(Schreiend.)

Zu Hülfe! Räuber ſind im Wald! O helft, o helft!
Mein Mann Georg kämpft gegen fremde Räuberbrut!
Holla! Holla! Es rufe gleich den Augenblick
Das helle Zſchörperzeichen alle Köhler her!

(Sie zieht ein großes Meſſer hervor und ſchlägt heftig auf die eiſerne Axt.)

Albrecht.
(Zum Köhler, der Kunzen immer noch ſchlägt.)

O ſchone ſeiner, lieber Köhler! Töt' ihn nicht
In allen ſeinen Sünden! Schenk' das Leben ihm!

Köhlerfrau.
(Auf die Art ſchlagend, wie oben.)

Georg, erſchlag' ihn! Haue nieder, ſchone nicht!

Schmidt.
(Zum Prinzen.)

Der freche Menſchenräuber hat den Tod verdient!
Ich will ihn mürbe ſchlagen, daß er immerdar
Vergißt des Aufſtehns; denn er hat den ſchwerſten Tod
Um euch verdient, und ſeinen Ritterſtamm befleckt!

Albrecht.

O ſchone ſeines Lebens! Trotz des Treuebruchs
An meinem Vater, töte nicht den Sündigen!

Schmidt.
(Der eben mächtig ausholte, aber den Arm ſinken läßt.)

Es ſei! Der frommen Bitte geb' ich nach, o Prinz!
Es ſchmücke dieſer Böſewicht das Hochgericht,
Ein ſchrecklich Beiſpiel allen Wegelagerern
Und räuberiſchen Schurken.

(Köhler, die von allen Seiten mit Schürbäumen und Aexten herbeikommen, erblickend.)

Freunde, helft den Dieb
Samt ſeinem Spießgeſellen dort in Bande thun!

(Einige ergreifen Schweinitz, der nun wieder auf der Scene ſichtbar wird, andere Kunzen, andere fangen die Roſſe. Es kommen immer mehr Köhler.)

Erſter Köhler.

Holla!
Wo ſind die Räuber?

Zweiter Köhler.

Schlagt ſie tot!

Dritter Köhler.

Dort ſind ſie, dort!

Vierter Köhler.

Georg! Georg! Du hatteſt einen ſchweren Strauß!

Köhlerfrau.

(Näher kommend.)

Gott ſei's gedankt! Gerettet biſt du jetzt, Georg!

Schmidt.

Zum Abt von Grünhain wollen wir das Räuberpaar
Gebunden ſchaffen! Dieſer überliefere
Den tiefgeſunknen Rittersmann dem Richterſpruch!
Wer ſoll Erbarmen haben mit dem ſcheußlichen
Verräter unſers Fürſten und des Vaterlands?
In unſrer Mitte wandelt hier der Sohn des Herrn
Churfürſten; dieſe letzte Nacht von Altenburg
Hinweggeraubt. In meine Hütte führ' ich ihn,
Damit er ausruht und ſich labt mit Speiſ' und Trank
Nach dieſem unfreiwilligen Ritt; er ſcheint erſchöpft,
Weil ihm der Räuber keine Ruh und Raſt gegönnt.

Die Köhler.

Dem Fürſten Heil! Wir bringen ſeinen Sohn zurück!

Albrecht.
(Vom Köhler geführt.)

Mich hat der Herr des Himmels wunderbar erlöst,
Durch eure Hülfe, Männer, aus der Räuber Hand!
O möge meinem Bruder auch ein solch Geschick
Von seiner Gnade werden, seiner Vaterhuld!
Ich eile fröhlich wiederum nach Altenburg!

Die Köhler.

Dem Fürsten Heil! Wir bringen seinen Sohn zurück!

Fünfter Akt.

Erſter Auftritt.

Eine Felſenhöhle im Waldgebürg; in der Nähe fließt die Mulde. Man ſieht Moſen und Schönfels im Vordergrunde; den Prinzen Ernſt weiter hinten, nebſt zwei Knappen.

Moſen. Schönfels. Bald darauf ein Knappe. Prinz Ernſt.

Moſen.

Ein großer Fehlgriff war es, daß uns Kunz verließ,
Die Seele dieſer kühnen That! Mit ihm entwich
Der freudige Mut, das hohe Selbſtvertraun, wodurch
Der Menſch allein bekundet ſeine Meiſterſchaft:
Wir ſind nur Stümper ohne Kunz! Mit Kunz entwich
Zugleich das Glück, das kühnen Seelen immer hold,
Verzagten feind iſt, und ſobald es launenhaft
Den Rücken wendet, ſinkt der Pläne Kartenhaus
In bunte Trümmer. Ewig hat es mich geneckt
Auf meinen Wegen! Alles was ich unternahm,
Blieb unvollendet. Erſt vertauſcht' ich meinen Theil
Des Fangs, den einen Prinzen; mein Verſehn indeß
Hob Kunz. Den andern Prinzen, den ich dann empfing,
Verlier' ich Armer ſicher abermals, und Kunz
Iſt fern, um hier zu helfen. Seinen Zorn jedoch
Verdien' ich nicht! Denn blieb die ganze Schaar vereint,
Dieſelbe Bahn durchſchneidend, wären wir ſo gut

Wie Kunz gerettet, und entflohn dem Donnerbraus
In grüne Wälder, wo der Lärm der Jagd verhallt.
Hier ſieht es trüb aus, und der Feind hat uns umſtellt,
Wie müde Hirſche. Geſtern wurden wir verfolgt
Den ganzen Tag, von Feinden überall umſchwärmt,
Geſcheucht und angebollen, daß ſich ſechs von uns
Gefangen gaben, und zuletzt verſchlug die Nacht,
Die glücklich einbrach, ehe noch der drohende
Gewitterſchlag ſich über unſerm Haubt entlud,
In dieſen Wald uns. Doch die Not befahl, ſofort
Uns dieß Verſteck zu ſuchen. Unſere Schaar verließ
Zum Theil die matten Roſſe ſchon am Waldesſaum,
Und floh zu Fuß; wir aber, von den übrigen
Uns trennend, weil wir bangten, daß wir alleſamt
Ergriffen werden könnten, durch die Zahl entdeckt,
Sobald der Morgen tagte, ſind hierher geeilt,
Um hier verborgen abzuwarten, ob der Sturm
Sich legt, und dann, den Spähern minder ausgeſetzt,
Uns durchzuſchleichen heimlich nach dem Böhmerland
Mit unſerm Prinzen. Doch ich fürchte ſehr, wir ſind
Im eignen Netz gefangen: wenig Sicherheit
Beut dieſe Steinkluft! Keine Rettung weiß ich ſonſt,
Und wie ein Reh, das vor den Schützen kaum entrann
Ins letzte Waldgehege, ſeufz' ich todesmatt.

Schönfels.

Du klagſt mit Recht, doch allzugroße Seelenangſt
Umſchattet deine Sinne; faſſe Mut, o Freund!
Zwei Fälle ſind nur möglich, wenn du recht bedenkſt:
Entweder fliehn wir glücklich nach dem Böhmerland,

Sobald der Strom, der allzumächtig überschwoll,
In's Bett zurückgetreten und die Wasser sich
Verlaufen: oder strömt er bis an dieß Versteck,
Dann steht der Prinz uns immer als ein schützender
Und fester Damm zur Seite, hinter dem wir uns
Verbergen können. Eh Gefahr uns selbst bedroht,
Muß erst der Prinz in ihren Wellen untergehn!

Mosen.

Ich fühle wohl, daß deine Rede klug bedacht;
Doch hast du nicht erwogen, daß wir, Schiffern gleich,
An einer öden Felsenklippe strandeten,
Wo weder Nahrung, wenn wir hungern, uns erfreut,
Noch auch Getränk die Zunge, wenn sie dürstet, labt:
Und trügen wir auch, an Beschwerden mehr gewöhnt,
Das harte Schicksal ohne Murren, fürcht' ich doch,
Daß unser Prinz, dem gleichen Mangel ausgesetzt,
In plötzlich Siechthum falle durch Entbehrungen,
Die seine zarte Jugend nie gekannt zuvor!
Was thun wir dann, wenn dieser Kummer uns betrifft?
Wie schwerer Strafe fielen wir mit Recht anheim,
Wenn gar der Prinz dieß Leben mit dem Tod bezalt?
Wer wird sodann uns schützen, wenn der Rächer naht,
Und mit gewaltigen Armen uns zum Richter führt?

Schönfels.

Das Schlimmste stets besorgst du! Schau' den Prinzen an,
Und seine frischen Wangen, die wie Rosen blühn!
Noch fühlt er diesen Mangel nicht, der uns bisher
Auf unsrer Flucht heimsuchte, nicht die schmale Kost,
Die jetzt in herben Früchten aus dem Wald besteht.

Bald kommt der treue Knappe, den wir abgeſandt,
Mit Brod zurück und Speiſen, die er eingekauft;
Denn ſeine Klugheit, hoff' ich, täuſcht die Spähenden,
Und keine Glocken läuten mehr den Rachelaut.
Dann kann der Prinz ſich laben für die weitre Flucht.

Moſen.

Ich habe wenig Glauben, daß ſein Kauf gelingt,
Denn allzuwachſam lauert jetzt der Feinde Schwarm;
Wenn auch die Glocken ſchweigen, regt das Volk ſich doch.
Und wird er treulos, ſage, was beginnſt du dann?

Schönfels.

(Den Knappen durch die Sträucher erblickend.)

Da kommt der treue Bote ſchon mit ſchnellem Schritt!

Moſen.

(Mit Haſt.)

So plötzlich kehrſt du wieder? Doch nicht gar verfolgt?

Knappe.

(Eilig hereinſtürzend.)

Ich komme leer, doch bring' ich ſchlimme Neuigkeit!

Schönfels.

Gemach! Was ſtürmſt du? Folgt der Feind dir auf dem Fuß?

Knappe.

Nein, unbemerkt entrann ich mit der Schreckenspoſt.

Moſen.

(In Angſt.)

So ſprich, du feige Memme! Mehre nicht den Schreck,

Knappe.

Kaum kann ich selbst mich fassen, und ich fürchte sehr,
Daß diese Botschaft doppelt euch erschreckt; denn wißt:
Kunz ist gefangen und der Prinz Albrecht befreit!

Mosen.

(In größter Angst.)

Das lügst du, Schurke!

Schönfels.

(Zu Mosen.)

Ruhig! (Zu dem Knappen.)
Wie erfuhrst du dieß?

Prinz Ernst.

(Es hörend und auf die Kniee sinkend, während der letzten Fragen.)

Es hat der Himmel freundlich mein Gebet erhört!

Knappe.

Ich ging die Mulde, welche hier vorüberfließt,
Entlang, gedeckt durch nadelreich Geheg, und kam
An eine Stelle, wo der Wald sich lichtete
Und einen Holzschlag zeigte. Zaudernd blieb ich stehn
Am Ufer, unter einen Strauch geduckt, und sah,
Wie mehrere Holzarbeiter auf den Strom hinab,
Wo Flösse schwammen, blanke Scheite schleuderten,
Und mit den Untenstehnden laut besprachen sich,
So daß ich ihre Reden Wort für Wort verstand.
Ich lauschte still, als plötzlich Einer oben rief:
„Der eine Schelm ist glücklich wieder eingebracht,
Und sitzt in Grünhain!“ Unten klang es dumpf herauf:
„Den andern Dieb erhascht man sicher ebenfalls,
Und dann erhalten Beide den verdienten Lohn!“

Erſchrocken lauſcht' ich, athemlos, Minuten lang,
Und als ſie ſchwiegen, ſtal ich mich, in höchſter Angſt,
Den Boden kaum berührend, durch die weichenden
Und ſanft zurückgebognen Zweige ſacht hinweg,
Und eilte dann mit flügelſchnellem Schritt hierher,
Um euch zu melden, was ich dort von Kunz vernahm!

(Er tritt auf die Seite.)

Schönfels.

Erſtaunen muß ich, aber doch bezweifl' ich noch,
Ob uns und Kunz die Rede dieſer Männer galt,
Und ob ſie nicht verwünſchten fremdes Räubervolk,
Das hier vielleicht beſtolen dieſe Gegenden.

Moſen.

Ich zweifle keinen Augenblick, daß wir gemeint
Und Kunz: die Leute ſprechen nur vom Prinzenraub,
Von früh bis Abend bildet dieſe kühne That,
Wie leicht zu ſchließen, überall das Tagsgeſpräch,
Und faſt gereut mich's, daß ich mich, von Kunz verlockt,
Fortreißen ließ zu ſolcher ungeheuern That.
Nun iſt er ſelbſt gefangen, und wir ſind umſtellt,
Erwartend jeden Augenblick ein gleiches Loos!

(Die Glocken fangen wieder an zu läuten, doch feierlich.

Schönfels.

Welch neuer Lärm? Die Glocken läuten wiederum.

Moſen.

Ganz recht! Sie läuten wieder, doch im Jubelton!

Schönfels.

Nun ſchwindet jeder Zweifel, daß der Knapp' im Wald
Die reine Wahrheit hörte! Was beginnen wir?

Mosen.

Die gegenwärtige Lage heiſcht Entſchloſſenheit.

Schönfels.

Was willſt du thun? Zu Allem ſiehſt du mich bereit.

Mosen.

Den Prinzen frei zu geben, bin ich feſt gewillt.

Schönfels.

Recht wohl! Allein die Strafe, Freund, bedenkſt du nicht?

Mosen.

Es muß der Churprinz ſelber uns Fürſprecher ſein.

Schönfels.

Wohlan, befrag' ihn, ob er uns verzeiht und hilft.

Mosen.

(Den Prinzen herbeiwinkend.)

Mein Prinz, wir ſind entſchloſſen, dieſen Augenblick
Euch frei zu geben, aber nur in dieſem Fall:
Dafern ihr eures Schutzes uns verſichern wollt,
Daß weder Straf' am Leben, weil wir euch entführt,
Noch auch an unſern Gütern uns Verluſt betrifft,
Kurz, daß der Churfürſt keine Rache nimmt an uns.
Verſprecht ihr dieß mit feſten Worten feierlich
In eures Vaters Namen, ſeid ihr frei ſogleich!

Prinz Ernſt.

Sehr gern, ihr Ritter, will ich euch Strafloſigkeit
Und Sicherheit vor jedem künftigen Racheſchritt
Mit feſtem Wort zuſichern, und der Vater wird,
Gewiß erfüllen, was ich euch ſo gern verſprach,
Da mein Gemüt nach keiner Rache dürſtete!

Schönfels.

Wie aber, wenn der Vater, weil er tief erzürnt,
Euch nicht gehorcht, und seines Sohnes Wort verlacht?

Prinz Ernst.

Seid außer Sorgen! Fest verbürg' ich mich dafür:
Nie brach ein Fürst von Sachsen sein gegebnes Wort!

Schönfels.

Ich glaub' es selbst, doch steigen, weil ein schlimmes Spiel
Von uns gespielt ward, Zweifel auf, ob euer Wort
Allein genügt, zu wenden eures Vaters Zorn.
Mit eurer zarten Jugend wehrt er dann vielleicht
Dem Tadel, wenn uns seiner Rache Stral zerschellt.
Seid nicht erzürnt, Prinz! Sonst vertrau' ich euerm Wort.

Mosen.

(Der indessen nachgesonnen.)

Ich weiß ein zweites Mittel, das uns Schutz verheißt.
An Herrn von Schönburg schreib' ich, welcher oberster
Haubtmann zu Zwickau, sanft gesinnt, und Freund des Herrn
Churfürsten ist, und sicher unsere Not erwägt,
Sowie des Prinzen Lage. Wenn er schriftlich uns
Sein Ritterwort verpfändet, uns von seinem Herrn
Des Leibes, Guts und unsrer Ehre Sicherung
Vollständig auszuwirken, soll der Prinz sofort
In seine Hand gelangen, frisch und unversehrt.

Schönfels.

So sei's, und meld' ihm: schlüg' er dieß Gesuch in Wind,
Und wollt er anziehn gegen uns mit Söldnermacht,
Um uns zu fangen, sei der Prinz das sichre Schild,
Womit wir trotzten allem Hohn und Uebermut!

Wenn dieß zertrümmre, wichen wir der Uebermacht,
Und ſenkten unſre Schwerter durch das eigne Herz!
Nun komm, und ſchreibe dieſen Brief mit Flammenſchrift!
Das ſei die Loſung: Prinzenblut für Ritterblut!

(Sie treten in den Hintergrund und die Scene verwandelt ſich.)

Zweiter Auftritt.

Staatszimmer im Schloſſe zu Altenburg, ſchwarz behangen. Die Hofdamen wandeln auf und nieder. Bald darauf erſcheint der Churfürſt und der Kanzler.

Hofdamen. Dann der Churfürſt Friedrich und der Staatskanzler.

Erſte Hofdame.

Ich beklage mit euch des verhängten Geſchicks
Fortdauer, umſonſt durchſpähn wir das Haus,
Das trauerumflort und verwüſtet erſcheint,
Und ſchauen, geflohn von Gemach zu Gemach,
Trübſelig hinaus durch's Fenſter umſonſt:
Wir erſpähn kein Heil,
Und es kommt kein rettender Bote!

Zweite Hofdame.

Ja, glücklich entfloh, trotz Glockengeläut
Und des Volks Aufruhr, durch Nebel und Nacht
Die gewappnete Schaar, und der hölliſche Feind,
Der nächtlich geſetzt auf Roſſe das hold
Aufſprießende Paar, er verſchwand in die Nacht,
Wie ein blutig Phantom,
Aufleuchtend und wieder verſinkend!

Staatskanzler.
(Ebenfalls hinzutretend.)

Albrecht mit munterm Angeſicht betritt den Hof,
Geführt von einem ſonderbaren fremden Mann!

Churfürſt Friedrich.

Traun, erſtieg die Not den Gipfel, leuchtet auch der Hülfe Stral,
Und die ſonſt geſchloſſnen Bronnen ſpringen auf mit Einem Mal!
Thürmt Gefahr ſich auch zu Berge, rauſchend laut und ſchreckenvoll,
Hebt ein Cherub auf den Schwachen, eh die Flut zuſammenſchwoll.
Nimmer will ich ganz verzweifeln, war ich auch ein Zweifler ſchon!

Dritter Auftritt.

(Der Köhler und Albrecht treten ein, eine Menge Bürger und Volk ſtrömen nach.)

Die Vorigen. Der Köhler Schmidt. Prinz Albrecht.

Köhler Schmidt.

Seid gegrüßt, erlauchter Churfürſt, und empfangt zurück den Sohn!

Albrecht.
(In des Vaters Arme ſtürzend.)

Vater, lebſt du? Lebt die Mutter? Welche lange Zeit verrann!
Aber daß ich wohlbehalten kehre, danke dieſem Mann!

Churfürst Friedrich.
(Dem Köhler die Hand reichend und ihn dann umarmend.)

Wohl erscheinst du mir gesendet durch des Himmels Macht allein,
Oder wer dich hat gerettet, muß des Himmels Engel sein!
Gern umfass' ich seine Hände, welche halfen wunderbar
Deine finstere Kette sprengen, die ein Werk der Hölle war.
Wer du sein magst, werter Fremdling, drück' ich dich an dieses Herz,
Dem du wiedergabst das Leben, wiedernahmst den tiefsten Schmerz!

Schmidt.

Eure Huld, erlauchter Churfürst, euern tiefgefühlten Dank
Nehm'ich an, doch war es Zufall, daß der Feind zu Boden sank,
Eh ich ihm mit dieser Waffe seines Panzers hellen Stral
Angemessener färbte, weil er dieses Hauses Söhne stal.

Churfürst Friedrich.

War es Kunz, den du mit diesem mächtigen Baum zu Boden schlugst,
Eh du meinen Sohn gerettet aus des Wilden Krallen trugst?

Schmidt.

Kunz, der Ritter, den ich aber, seit dem unheilvollen Tag,
Wo er euch in's Haus gebrochen, keinen Ritter nennen mag.

Churfürst Friedrich.

Lebt er noch, der kühne Räuber, oder schloß er seinen Lauf?

Schmidt.

Wenn der Prinz sich nicht erbarmte, stand er nimmer wieder auf.

Albrecht.
(Die Churfürstin durch die offene Thür erblickend.)

Ach, die Mutter seh' ich kommen! Mutter, Mutter, lebst du noch?
Lange hast du schon gewartet, endlich komm' ich, endlich doch!
(Er eilt ihr entgegen.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Die Churfürstin Margarethe.

Churfürstin Margarethe.
(Auf ihren Sohn zueilend.)

Bist du, mein geliebter Albrecht, endlich wieder heimgekommen,
Aus der Nacht, in die du sankest, wieder an das Licht geschwommen?
Halt' ich dich in meinen Armen, oder führen milde Träume
Meinen Geist empor in lichte kummerlose Himmelsräume?

Albrecht.
(Auf den Köhler deutend.)

Danke hier, geliebte Mutter, dieses starken Manns Erscheinen,
Daß du jetzt nicht länger brauchst um deinen fernen Sohn zu weinen.
Als ich ihn erblickt' im Walde, fühlt' ich zwar ein leichtes Bangen,
Weil er gar so finster aussah, doch er nahm den Kunz gefangen!

Churfürstin Margarethe.
(Dem Köhler die Hand reichend.)

Wer du sein magst, werter Fremdling, grüß' ich dich mit frohem Herzen,
Nimm der Mutter Dank: du tilgtest einer Mutter tiefste Schmerzen!
Denn ich stand beraubt der Kinder, die ich meinem Mann geboren,
Und ich fühlte mich zertrümmert, meines Lebens Zweck verloren!

Schmidt.

Gerne legt' ich auch den andern Sohn an euer Herz gerettet,
Doch er ward an eines zweiten Räubers wilde Hand gekettet.

Albrecht.

Bruder Ernst ist noch gefangen, weil die Räuberschaar sich theilte,
Mosen zog mit ihm gen Plauen, während Kunz mit mir enteilte.

Churfürst Friedrich.

Fasset Mut! Der Herr der Welten wacht mit seinem ewig klaren,
Liebevollem Vaterauge gütig wie vor tausend Jahren!
Denn mit einem Sohn beschenkt' uns wieder seine reiche Gnade,
Und den andern wird er schützen auf demselben rauhen Pfade!

Churfürstin Margarethe.

Nimmermehr vergess' ich, welche Seligkeit ich heut genossen,
Und von Freudenthränen fühl' ich meine Wangen überflossen.

Ja, der eine Sohn verbürgt uns, welcher uns zurückgegeben,
Auch des andern ſanfte Führung, auch des andern theures Leben!
Wiederkehrt in meine Seele jener lichte Himmelsfunken,
Der die Laſt uns hilft ertragen, wenn wir leidend hingeſunken:
Allzugroß war dieſer Jammer und zu ſchnell hereingebrochen,
Aber jetzo fühl' ich wieder meine Pulſe ſanfter pochen.

Churfürſt Friedrich.
(Zum Köhler.)

Doch, Freund, erzäl' uns, wie du dieſe große That
Vermochteſt auszuführen, und den Rittersmann
In ſeiner Rüſtung, ungeübt im Waffenſtreit,
Mit kühnem Angriff mutig überwältigteſt.
Alsdann empfange meinen Dank, du wackrer Mann!

Albrecht.

Erzäle, lieber Köhler, wie du Kunz bezwangſt!

Schmidt.

Mit dieſem Schürbaum hab' ich ihn beſiegt, o Herr!
Der ganze Vorfall aber trug ſich alſo zu.
Ich bin (ihr ſehts) ein Bauer, welcher Kohlen brennt,
Und ging im Wald, um meine Meiler nachzuſehn,
Weil oft ein Windzug ihren Bau beſchädiget,
Und durch die dürren Raſen bläſt. Doch muß voraus
Ich ſagen, daß ich ſelben Vormittag vernahm,
Wie euch, o Churfürſt, euer Schloß in Altenburg
Gar frech beſtolen worden, und das ganze Land
Durch Glockenſturmſchlag aufgerufen ſei, den Dieb

Mit ſeinem Raub zu haſchen. Als ich ging im Wald,
So ſchlug der Hund, der jetzt daheim mein Haus bewacht,
Urplötzlich an. Ich folgte ſeinem Ruf, und war
Erſtaunt, im öden Walde Roſſ' und Reiſige
Mit einem edeln jungen Herrn, ſehr ſtreng bewacht,
Wie's ſchien, zu treffen. Augenblicks befrug ich ſie,
Durchzuckt von Argwohn, was ſie mit dem jungen Herrn
In dieſer Wildniß machten? Als ſie ſtockten, frug
Ich ſtärker: plötzlich ſtürzte Kunz, und euer Sohn
Entdeckte mir, benutzend dieſes Ohngefähr,
Den ganzen Frevel. Einen Hieb von ſeinem Haubt,
Den Knappe Schweinitz führte, mit dem Feuerbaum
Abwehren, und auf dieſen Schurken meinen Spitz
Loshetzen, Kunzen aber, der am Boden lag,
Mit meinem Schürbaum dreſchen, war das raſche Werk
Des Augenblicks. Da ſtürzte meine Frau herbei,
Durch dieſen Wirrwarr aus dem Haus hervorgeſchreckt,
Und als ſie mich mit fremden Männern kämpfen ſah,
Die Räuber ihr bedünkten, wie ſie richtig ſchloß,
So gab ſie ſchnell das Zſchörperzeichen, das im Nu
Zuſammenlockt die Köhler aus dem ganzen Wald.
Ich war mit Kunz ſchon fertig, eh' die Hülf' erſchien,
Und hatte weidlich losgeſchlagen, ja, wofern
Der Prinz ſich nicht erbarmte, gab ich ihm ſofort
Den Todesſtreich. Indeſſen als der Köhlertrupp
Herbeigerannt war, nahmen wir das Räuberpaar
Gefangen ſamt den Roſſen, und geleiteten
Den Prinzen, welcher durſtig, müd' und hungrig war,
In meine Hütte, doch das Raubgeſellenpaar
Zum Abt von Grünhain. Als der Prinz ſich ausgeruht,

So ſind wir ſchleunig aufgebrochen, euch, o Herr
Churfürſt, den Sohn zu bringen, friſch und unverletzt,
Damit ihr keinen Augenblick in Zweifel bliebt,
Daß Gottes Zorn die Schuldigen oft ſchon hier beſtraft,
Und ſeine Gnad' euch keineswegs verlaſſen hat.

Churfürſt Friedrich.

Du biſt ein ſtarker, aber auch ein frommer Mann,
Sowie ein treuer Unterthan: erbitte dir
Von deinem Fürſten, deſſen Sohn aus tiefer Not
Du frei gemacht, für deinen kühnen Heldenmut
Ein frei Geſchenk aus; alles was du nur begehrſt,
Iſt dir im Voraus ſchon gewährt, und gern gewährt.
Beſinne dich; dann rede! Fodere, was du willſt!

Albrecht.

(Zum Köhler, der ein wenig betroffen erſcheint.)

Sprich, lieber Köhler! Fürchte nichts, und rede frei!
Du darfſt im Wald nicht länger hauſen, wo du dein
Geſicht ſo häßlich ſchwärzen mußt. Bleib' hier im Schloß!

Schmidt.

(Langſam.)

Ihr überraſcht mich, hoher Herr! Ich bitte nichts.
Ich habe weiter nichts gethan, als daß ich nur
Mit dieſem Schürbaum Kunzen weidlich trillerte!

Churfürſt Friedrich.

(Lächelnd.)

Doch haſt du, kühner Triller, meinen Sohn befreit,
Und meines Hauſes beſten Schatz zurückgebracht.
Ich fühle, daß ich ſchwerlich ganz dich nach Verdienſt
Belohnen kann; doch fodere! Was du nur begehrſt,
Empfängſt du, wenn es irgend ſteht in meiner Macht!

Schmidt.

So wünsch' ich, wenn ich diese Bitte wagen darf,
Daß mir, so lang ich lebe, —

Churfürst Friedrich.
(Ihn, da er stockt, ermunternd.)

Rede frei heraus!

Schmidt.

Gestattet wird, in jenem Walde, wo das Glück
Mir euch den Sohn befreien half aus Räuberhand,
Frei Holz zu schlagen, was zu meinem Unterhalt
Genügt, um Kohlen draus zu brennen.

Churfürst Friedrich.
(Lachend.)

Gern gewährt,
Mein lieber Köhler! Hast du weiter keinen Wunsch?
Ich will ihn gern erfüllen! Rede, sprich getrost!

Schmidt.

Sonst wünsch' ich nichts auf Erden, mein erlauchter Herr!
Ich bin gesund und fröhlich: was bedarf ich mehr?
Doch Eins noch wünsch' ich außerdem: der Himmel mag
Euch schützen, Churfürst, euer Weib und euer Haus!

Churfürstin Margarethe.

Du bist ein Mann von ächter deutscher Redlichkeit!
Ich werde sorgen, daß du deinen Lebenslauf
Fortan von allem Mangel frei beschließen kannst.
Des höchsten Lohnes würdig zeigst du dich, o Freund,
Durch deines unbestochnen Sinns Bescheidenheit!

Churfürſt Friedrich.
(Ihn ein Stück fortführend, dann mit ihm ſtehen bleibend, von der Churfürſtin zurückgehalten.)

So komm, du treuer Bürger, ruh' im Schloß dich aus,
Bevor du heimkehrſt nach den dunkeln Waldungen;
Und wenn dich einſtmals Alter und Gebrechlichkeit
An deiner Arbeit hindern, ſteht mein Schloß, o Freund,
Zu deiner Ruhſtatt offen. Kehre dann zurück!

Churfürſtin Margarethe.

Sprich, lieber Köhler, haſt du keine Furcht, allein
Im finſtern Wald zu bleiben? Bebſt du nicht zurück
Vor ſeiner dunkeln Schattennacht, vom Sturm umſauſt?

Schmidt.

Ich fürchte nichts auf Erden! Meine Lebenszeit
Verbracht' ich dort in ſeinen Schauern wonnevoll,
Und Freunde hab' ich, welche mich zur Zeit der Not
Getreu beſchützen, weil ſie keine Heuchler ſind
Und Freund' in Wahrheit! Selber ſaht ihr, wie ſie mich
Im Kampf mit Kunz umgaben, als ein treues Heer!

Churfürſt Friedrich.

So rechne mich auch unter dieſe Freunde nun!
Doch, lieber Köhler, wagteſt du den ſchweren Kampf
Mit Kunz und ſeinem Knappen, unbeſorgt um dich,
Und bebteſt keinen Augenblick vor ihrem Arm,
Und wagteſt kühn dein Leben für des Fremden Glück?

Schmidt.

Ich that es völlig unbeſorgt um mich, o Herr!
Sobald ich Menſchen ſchaue von Gefahr umringt,
Und meines Arms bedürftig, frag' ich nicht zuvor,

Ob mir ein Leid erwachſe, wenn ich ihn daraus
Erlöſe! Nein, ich helfe, wenn ich helfen kann,
Sogleich, damit die Hülfe nicht zu ſpät erſcheint.
Denn ſo gebot es Chriſtus, unſer Aller Herr!

Churfürſt Friedrich.
(Zu den Zuſchauern.)

O dächte jeder Bürger hier im Sachſenland,
Wie dieſer Köhler, wär' ich, traun, der mächtigſte
Von allen Erdenfürſten, und es blühte dann
Mein Reich, wie kein's hienieden, allen übrigen
Vorleuchtend, ſei's an Tugend, ſei's an Männerkraft!
Allein die Rückſicht, die der Beſte ſelbſt von euch
Stets nimmt, ſobald er einem Armen helfen ſoll,
Wenn's auch ein Wort nur koſtet, ſeinen Dornenpfad
In Eden umzuzaubern, läßt das ſchönſte Herz
In bangen Lebensqualen ſeufzend untergehn
Oftmals! Die Rückſicht iſt es, was die Welt verdirbt,
Und unſere deutſche Heldenkraft in Nichts verkehrt!
Die bloße Rückſicht, daß ein Wurm euch tadele,
Sobald ihr einen Adler aus der Haft erlöſt!
Mit Donnerworten ruf' ich aus: o Sterbliche,
Liebt euch und helft euch: allzufrüh erſcheint der Tod,
Der euch in unſichtbare Weltenräume führt,
Euch trennt, wofern ihr haßtet, eint, wenn ihr geliebt!

(Der Churfürſt und ſeine Gemahlin mit dem Prinzen, dem Köhler und dem Kanzler, ſamt den Hofdamen ab. — Es bleibt das hereingeſtrömte Volk und die Bürger zurück.)

Fünfter Auftritt.

Bürger und Volk.

Erſter Bürger.

Ein herrlich Schauſpiel war es, dieß mit anzuſehn,
Wie Freudentaumel plötzlich dieſes Trauerhaus
Ergriff, und dieſer Köhler mit dem mächtigen
Schürbaum den edeln Fürſtenzweig ſo ſtolzen Sinns,
Als trüg' er eine Lanze, hergeleitete?

Zweiter Bürger.

Doch überwand der Köhler einen Rittersmann,
Worauf er ſtolz ſein konnte! Hat ihn nicht der Herr
Churfürſt umarmt, und unſere hohe freundliche
Churfürſtin Freund geheißen?

Dritter Bürger.

Triller muß der Mann
Für alle Zeiten heißen! Lachen mußt' ich laut,
Als ihn der Churfürſt Triller hieß.

(Die Bürger lachen.)

Vierter Bürger.

Ja, Triller muß
Der Köhler heißen! Wie gewann der Prinz ihn lieb,
Er nannt' ihn lieber Köhler nur! Albrecht beſitzt
Das ſanfte Herz des Vaters und den kühnen Sinn
Der Mutter. Wenige Jahre nur, dann iſt er Fürſt!

Erſter Bürger.

Er hat ein höchſt dankbares, frommes Herz, der Prinz!
Denn unerhört faſt klingt es, was der Köhler ſelbſt

Aussagte, daß er Kunzen vor dem schrecklichen
Schürbaum gerettet, und, wie Christus einst am Kreuz,
Für seines Feindes Leben bat. Er lebe hoch!

Bürger und Volk.

Er lebe hoch, der edle, fromme Fürstenzweig!

Zweiter Bürger.

Wie heißt der Lehrer aber, der des Prinzen Geist
Gebildet, seinen kühnen Sinn gezügelt hat?
Wer weiß es uns zu sagen, Freunde?

Dritter Bürger.

Weiß es nicht.

Erster Bürger.

Man sagt, ein Herr von Langenn!

Vierter Bürger

Sachsens bester Mann!

Bürger und Volk.

Er lebe hoch! Des Prinzen Lehrer lebe hoch!

(Sie gehen ab unter Jubelruf.)

Sechster Auftritt.

Das Gefängniß Kunzens in Freiberg. Es herrscht völlige Finsterniß darin. Man sieht Kunzen auf einem Schemel im Vordergrund sitzen.

Kunz.

Hier leb' ich eingeschlossen, ein Verlassener,
Der Rache preisgegeben und dem Uebermut
Des Sachsenfürsten! Auf dem weiten Erdenrund

Beſitz' ich keinen wahren Freund: mir ſagt's das Herz,
Das hier, in dieſer totenſtillen Finſterniß,
Nachdenken lernte! Fühlen lernt' ich nur zu ſehr,
Daß blos der Vortheil jene mir befreundete,
Die mir die Prinzen rauben halfen; kein Vertraun
Auf ihre Freundſchaft ſetz' ich mehr, und geſtern ward
Das Todesurteil plötzlich mir verkündiget!
Wird mir die Rotte helfen aus dem Garn entfliehn,
Worein das Schickſal tückiſch mich geworfen hat?
Wird nicht der Vortheil, ebendieſes loſe Band,
Das ſie an mich gekettet, ſelbigen Augenblick
Sie zum Verrat aufrufen am getreuſten Freund,
Sobald der Vortheil größer iſt? Das Band zerreißt,
Aus morſchem Stroh geflochten, augenblicks entzwei,
Sobald der Churfürſt ihnen mehr als ſonſt gewährt,
Damit ſie mich verkaufen ſeinem Rachebeil!
Mein Leben hängt, ich ſchau' es, nur an Einem Haar!
Doch will ich nicht verzweifeln, eh' das Aeußerſte
Geſchah, und eintraf wirklich, was ich nie geglaubt,
Daß keine Freundſchaft zwiſchen Solchen möglich ſei,
Die nur der irdiſchen Güter Sucht zuſammenhält,
Und wahre Freundſchaft ätherrein und göttlich ſei!
Doch hält der Teufel nimmer Wort? Verläßt er ſtets,
Die ſeiner Fahne ſchworen? Nein, ich glaub' es nicht!

(Erſchreckt aufſpringend; es läßt ſich feierliches Glockengeläut draußen hören.)

Doch was vernehm' ich plötzlich? Welcher Jubelklang
Der Glocken ſchallt in meine finſtre Kerkernacht?
Und immer ſtärker läutet, immer fröhlicher
Das Feſtgeläut! O Himmel, faſſ' ich dieſen Ton,

Verſteh' ich dieſen Jubel recht? Wie ſprech' ich aus
Das Schreckenswort, das bebend auf der Zunge ſchwebt,
Und meinen letzten Anker flugs in Trümmer wirft,
Sobald es ausgeſprochen iſt? Der zweite Prinz
Iſt auch befreit! O Moſen, Moſen, lebſt du noch?
Nicht kann es ſein; du ſankeſt durch der Feinde Hand!
Denn wenn du lebteſt, hätteſt du des treuen Freunds
Gedacht, und ſicher ſeine Riegel aufgeſprengt,
Bevor der Prinz in ſeines Vaters Hände kam.
Nun ſank der letzte Pfeiler hin! Der Streich geſchah,
Der mir das Haubt zerſchmettert, und der Glockenton,
Der durch des Kerkers Wände bricht, umwogt mich ſchon
Wie ſchauerlicher Grabeston!

(Pauſe mit Glockengeläut.)

O könnt' ich nur
Den Fürſten ſprechen; käm' er nur herbeigeeilt,
Um mich zu ſehn in meiner tiefſten Kerkerangſt:
Er würde Mitleid fühlen mit dem kühnen Mann,
Der ſeine Söhne raubte zwar, doch ſie geſchont —
Zu ſeinem eignen Untergang! Denn leicht entrann
Mein Roß, ſobald ich beide Prinzen tötete!
Doch kommt er ſchwerlich, und ich hab' es nicht verdient,
Daß ſeine Sanftmut auf den Räuber ſich erſtreckt.
Sonſt war er mild; nur tadl' ich ſeine Habgier,
Die jetzt herbeiführt meinen Tod in Jugendkraft!
Im Krieg bewährt' ich Heldenmut: o traf mich doch
Ein Blei des feigen Feindes oder Lanzenwurf!
Dann ſtarb ich als ein edler deutſcher Rittersmann
Den ehrenvollen Schlachtentod, vom ganzen Volk
Beſeufzt, und jetzo — ſterb' ich, ſchrecklich angeklagt,

Als ein gemeiner Raubgeſell, vom Volk verwünſcht,
Verflucht und ausgeſtoßen, durch des Henkers Beil.

(Kurze Pauſe.)

Zu ſchnell ereilt mich dieſer Schlag! Wie ſchrecklich war's,
So nah am Ziel zu ſcheitern durch ein Mißgeſchick,
Worin ich, lebhaft fühl' ich dieß zum erſten Mal,
Erkennen muß des höchſten Gottes Fingerzeig!
Er ließ im Wald mich fangen, wo ich mich bereits
Entronnen glaubte jedem Feind der Erdenwelt!
Bald ſchlägt die Stunde, wo der Schleier niederfällt,
Der meinen Geiſt auf Erden nächtig eingehüllt.
Der volle Glaube drängt ſich mir lebendig auf:
Ich irrte ſchwer: mein Leben war ein trüber Wahn!

(Er geht in den Hintergrund des Gefängniſſes.

Siebenter Auftritt.

Staatszimmer im Schloß von Altenburg.

Der Churfürſt Friedrich und der Staatskanzler.

Churfürſt Friedrich.

Wir harren fruchtlos! Immer noch mit Nacht bedeckt
Iſt meines zweiten Sohnes Loos, und rätſelhaft
Verſchwand die Rotte, die von Kunz ſich abgetrennt,
Im Wald von Zwickau, wie die Boten meldeten,
Mit ihrem Raub. Zwar glaubt man, daß ſie nicht daraus
Entronnen iſt, noch auch entrinnen kann, indem
Der ganze Wald umzingelt, Tag und Nacht bewacht
Von außen, und Gehege für Geheg durchſtrichen wird.
Auch alle Roſſe wurden ſchon den erſten Tag

Der flüchtigen Schaar von unsern Reitern abgejagt,
So daß sie, wenn kein Nebel unsichtbar sie macht,
Unmöglich ihre weitre Flucht vollenden mag.
Doch kann mich dieses keineswegs beruhigen!
Im Gegentheil, es steigert meine Sorge sich,
Mit jeder Stunde siehst du mich unruhiger
Und bänger, weil ich meinen Sohn in ihrer Hand
Und ihrer ganzen Rache preisgegeben weiß,
Und fürchte, daß er stündlich mehr in dringenden
Gefahren athmet, wenn er noch am Leben ist!
Drei Tage schon verflossen seit dem schlimmen Raub.
So lang mich über seines Looses Dunkelheit
So bange Zweifel foltern, muß der Ritter Kunz
In seinem Kerker schmachten, und der Richterspruch,
Wie schlimm er auch entscheidet über seine That,
Verschoben werden. Weder kann das Henkerbeil
Auf seinen Nacken fallen, noch Begnadigung
Ihn aus der Haft erlösen, eh' der Prinz befreit!

Staatskanzler.

Gleich sehr betrübt mich eures Sohns verborgenes
Geschick, indeß von Kunzens unerwarteter
Gefangenschaft versprech' ich alles Gute mir.
Denn diese Botschaft donnert sie, die schon bedrängt,
Umringt, bewacht und halb und halb gefangen sind,
Gleichwie ein Blitzschlag nieder, daß sie sicherlich
Den Raub verloren geben! Freilich, was sie thun,
Ist zweifelhaft. Dem Räuber aber spricht Gesetz
Das Leben ab, nicht weil er grade Prinzen stal,
Nein, weil er einbrach, wie ein Dieb, um Mitternacht,
Und Menschen raubte, gegen allen Ritterbrauch

Den Fehdebrief euch, als die That schon längst geschehn,
Zusenden ließ, und jedes heilige Menschenrecht
Mit Füßen trat. Gesetze heischen seinen Tod,
Und unerbittlich fodert ihn Gerechtigkeit!

Churfürst Friedrich.

Nicht will ich hemmen ihren Lauf, doch schmerzt es mich,
Daß er, ein Ritter, sterben soll durch Henkershand!
In streng Gewahrsam ward er nach Freiberg gebracht:
Die dortigen Schöppen mögen ihn gewissenhaft
Nach altem Stadtbrauch richten: unrettbar verging
Sich Kunz gewiß an Fürsten und an Vaterland!

(Ein Bote wird gemeldet.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bote. Bald darauf die Churfürstin und Prinz Albrecht.

Bote.

Erlauchter Churfürst, euerm Haus verkünd' ich Heil!
Ich ward von Freiberg abgesandt nach Altenburg,
Um euch das Urteil, das die Schöppen über Kunz
Und sein Verbrechen fällten, schleunig kundzuthun,
Und trat in Zwickaus Mauern, als die frohe Mähr
In aller Ohren rauschend sich verbreitete,
Daß auch die zweite Rotte, die den Prinzen Ernst
Gefangen mit sich führte, diesen euern Sohn
Freiwillig wohlbehalten ausgehändiget!

(Die Churfürstin und Prinz Albrecht erscheinen.)

Churfürstin Margarethe.

Was hör' ich? Kam ein Bote mit erwünschter Post?

Churfürst Friedrich.

Der schönste Sieg, o Gattin, ward verkündiget:
Der Sieg des Rechtes über Ungerechtigkeit!

Bote.

Prinz Ernst, erlauchte Herrin, ist der Räuberhand
Entgangen, heut an diesem sonnenhellen Tag!

Churfürst Friedrich.

Vollende deines Mundes segenreich Gedicht!

Bote.

Von meinem Weg abweichend, eilt' ich alsobald
Zum Oberhaubtmann, welcher wohnt auf Hartenstein,
Den Herrn von Schönburg selber um des fröhlichen
Gerüchtes Ungrund oder Grund, bevor ich euch
Die zweite wenig eilige Kunde meldete,
Zu fragen. Alles fand ich dort bestätiget;
Den Prinzen selbst begrüßt' ich fröhlich und gesund
In dieses Schlosses sicherm Raum, obschon erschöpft
Von seiner allzulangen Flucht. Schönburg befahl
Das Nähere von des Prinzen froher Wiederkehr
Euch mündlich vorzutragen, da die Zeit gebrach,
Es eher euch zu melden. Eben war der Prinz
In's Schloß gelangt. Die Räuber, schon den dritten Tag
Versperrt in öder Felsenkluft des tiefen Walds,
Beschlossen endlich, abgemattet und erschöpft,
Und alles fürchtend, wenn sie länger zögerten,
(Sie wußten Kunzens unverhofften Untergang)
Den Prinzen frei zu geben, sandten einen Brief

An Herrn von Schönburg, und verſprachen, ihm ſofort
Den Prinzen einzuhändigen, friſch und unverſehrt,
Dafern ſie ſtraflos blieben. Auf das Ritterwort
Schönburgs dem Freibrief trauend, den er ſendete,
Weil ſonſt den Prinz ſie, dann ſich ſelbſt mit eigner Hand
Erſtechen wollten, brachten ſie den theuern Raub
Gen Hartenſtein. Schönfels und Moſen, ernſt vermahnt
Von euerm Haubtmann, zogen unverweilt hinweg,
Und ihre Flucht zu fördern, ſchenkte ſelbſt der Prinz
Den Räubern friſche Roſſe. So gelang das Werk
Der frohen Rettung wunderbar! Doch nichts geſchieht
Auf Erden ohne Gottes weiſe Schickungen.

Churfürſt Friedrich.

Mit Recht gedenkſt du Gottes weiſer Vaterhuld,
Die großes Unheil unſerm Haus abwendete!
Die Räuber mögen immerhin ein fremdes Land
Aufſuchen, wo man nirgends ihre Schande kennt!

Bote.

Die zweite Botſchaft künd' ich nun, erlauchter Herr!
Die Schöppen Freibergs haben nach den Satzungen
Der Stadt, gegründet auf das römiſche Recht, ſowie
Dem alten deutſchen Brauch gemäß, der jeden Dieb
Zum Tod verdammt, dem Thäter unerhörten Raubs
Das Todesurteil zuerkannt einmütiglich,
Die Vierundzwanzig, denen ihr das Richteramt
Vertrautet. Dieß zu melden ward ich hergeſandt.

Albrecht.

O lieber Vater, ſchenke Kunz das Leben auch,
Gleichwie den Andern, die der Brief begnadigte,

Und welche treulos ihren Freund, den Ritter Kunz,
Verließen, obschon seine Rettung ebenfalls
In ihrer Hand lag! Denn sobald sie forderten,
So konnte Schönburg ihnen nicht entgegen sein,
Um Ernst zu retten! Schenke Kunz das Leben auch!

Churfürstin Margarethe.

Zu seiner Bitte füg' ich auch die meinige:
Sei gnadenreich an diesem wonnevollen Tag!

Churfürst Friedrich.

Es sei! Der Bote kehre nach Freiberg zurück,
Und löse Kunzens Todesspruch, und ewige
Verweisung sühne seine schlechte That! Ich will
Den Wunsch erfüllen, aber lern', o Sohn, daraus,
Daß zwischen Bösen nimmermehr Freundschaft besteht!

(Der Bote ab.)

Staatskanzler.

Wir müssen preisen euer Herz, erlauchter Fürst,
Und eurer Söhne frommen Sinn: das ganze Land
Erkennt die Milde, welche wohnt im Herrscherhaus,
An diesem Spruch der Gnade! Doch die übrigen
Der Helfershelfer lohne nur gewisser Tod!

Churfürst Friedrich.

Immerdar mich würdig zeigen will ich meines Fürstenhuts,
Und des Ruhms im Volk mich freuen, daß ich herrsche sanften Muts,
Fromm, gerechten Sinnes über jeden treuen Unterthan,
Keinen Ingrimm walten lasse, frei von allem Herrscherwahn
Nur Gesetz als wahre Richtschnur achte für der Macht der Symbol:

Fürſt zugleich und Volk zerſplittert, wenn des Fürſten Worte hohl!
Wer beſiegt des Himmels Sanftmut? Seine Sonnenmilde ſchaut
Segensreich auf uns hernieder, wie der Thau die Fluren thaut!

Churfürſtin Margarethe.
(Zu Albrecht.)

Sohn, gedenke dieſer Worte, die der ſanfte Vater ſpricht,
Werd' ein Fürſt, der ſein Verſprechen nimmer unbeſonnen bricht,
Nimmermehr zweizüngig redet, ohne Halt und höfiſch glatt:
Denn des Fürſten bloße Worte gelten ſchon an Eides Statt!
Selbſt zerbrichſt du ſonſt das Scepter: deines Haubtes Diadem
Bleicht und ſinkt und ſcheint gebildet aus gemeinem Erdenlehm;
Aber folgſt du meiner Mahnung, wird es leuchten ſonnenklar,
Ueber allem Volk erhaben, angeſtaunt und wunderbar!
Kommt dereinſt ein ſchlauer Heuchler, welcher dich berücken will,
Daß du ſollſt die Völker knechten, die das Joch ertragen ſtill,
Bis ſie ganz gewaltig ſchütteln, und die morſche Kette klirrt,
Dann gedenk' des heutigen Tages, nenne jenen Wicht verwirrt!
Denn das feſte Band, das Herrſcher bindet und den Unterthan,
Iſt allein das Band der Liebe, jedes andre Band nur Wahn!

Albrecht.

Ja, des heutigen Tags gedenk' ich meine ganze Lebenszeit,
Und erblick' ich einen Fürsten, welcher mit dem Volk entzweit,
Will ich ihn und seine Diener achten für verstandberaubt,
Und es in's Gesicht ihm sagen, daß er meine Worte glaubt!

Churfürst Friedrich.

Siehe, selbst ein Mensch im Walde schützte dieses Fürstenhays,
Und der letzte deiner Bürger ist ein Fels im Wogenbraus,
Aber nicht mit Kinderstimme darfst du rufen, Xerxes gleich:
Strömt zurück, ihr Völkerwogen! Sonst zerschellt das schwanke Reich,
Und verschlingt in seinen Fluten Herrscherstamm und Unterthan,
Und du suchst umsonst der Rettung schon hinweggeschwemmten Kahn!
Nach der Zukunft mußt du schauen, als ein Seher und Prophet:
Dieser ist der Fürsten größter, welcher seine Zeit versteht!

Churfürstin Margarethe.

Siehe, mein geliebter Albrecht, nach dem Bruder eilen wir.
Willst du nicht entgegengehen? Sehnend schaut er fern nach dir!
Trenne nie dein Herz von seinem, handelt stets mit gleichem Blick,
Sucht vereint das Glück zu fesseln, und zu bannen Mißgeschick!
Siehst du, welch ein Leid entsprungen aus der Fürstenbrüder Streit,

Und wie faſt geſiegt der Hölle mitternächtige Dunkelheit,
Und wie ſchon das Netz des Unheils unſern hohen Stamm umgarnt?
Meide, was die Väter litten, werde durch ihr Leid gewarnt!

(Es wird ein Bote gemeldet.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bote. Dann die Hofdamen.

Bote.

Unverweilt, erlauchter Churfürſt, eilt' ich her im ſchnellen Ritt,
Euch zu melden, daß der Ritter Kunz bereits den Tod erlitt!

Staatskanzler.

Alſo kam zu ſpät der Bote, den der milde Fürſt geſandt?

Bote.

Ja, gewiß zu ſpät: der Räuber, dem bereits der Tod erkannt,
Ward enthaubtet, und wir hatten rings verſchloſſen jedes Thor,
Daß der Freiſpruch, wenn er eintraf, nicht erreicht der Richter Ohr.

Staatskanzler.

Es ſei! Der Himmel wollte dieſe Räuberthat
Am kühnen Thäter ſtrafen mit dem Untergang!
Es hat das beiſpielloſe Werk des Ritter Kunz
Des Fürſten beiſpielloſe Gnade nicht verdient.
Gerechtigkeit verlangte, daß er blutig ſtarb,
An Vaterland und Fürſten ſchwer verſündiget!
Wie aber fiel, erzäle, ſein ſchuldvolles Haubt?

Bote.

Sobald die Schöppen hörten, daß der zweite Prinz
Der Räuberhand entronnen, und das fröhliche
Gerücht mit tauſend Zungen durch das Land erſcholl,
Und überall die Glocken feſtlich läuteten,
So ward der Prieſter Gündel, ein gelehrter Mann,
Den ſelbſt des Pabſtes Heiligkeit ſchon oft belohnt,
Zu Kunz geſandt, und ſeinem vielberedten Mund,
Aus dem die reine Liebe ſpricht mit Himmelslaut,
Gelang's: der kühne Räuber ward mit Gott verſöhnt!
Drauf ſchloß der Rat die Thore, weil wir fürchteten,
Daß Kunz, in langer Haft gelaſſen, allzuleicht
Von ſeinem Anhang, welcher groß und ſtark im Land,
Wie Jeder weiß, im unverhofften Ueberfall
Entriſſen werden möchte wohl verdientem Tod.
Lautlos und ohne Murren bog, hinausgeführt
Auf unſern Marktplatz und umringt von Reiſigen,
Nach wenig Worten, die er ſprach, der Ritter Kunz
Den nie gebeugten Nacken unters Richterſchwert.
Er ſprach: „ich bin verlaſſen auf der weiten Welt,
Indem ich Freunden traute, die zu ſchlechter That
Hülfreich die Hände boten, mich jedoch in Not
Verrieten, weil der Böſe nie Freundſchaft bewahrt,
Und ächte Freunde kannt' ich und erwarb ich nie!
Seitdem ich dieß erfahren, neig' ich mich dem Herrn
Der Welten, meinem Fürſten und dem Vaterland,
Und ſterbe ſchmachvoll, doch dem Recht mit Blut verſühnt!"
Mit dieſen Worten bog er ſich dem Richterſchwert,
Mannhaft und unerſchrocken, wie im Schlachtgewühl,

Und niederſank er ohne Laut, durch Einen Streich,
Womit das Eiſen tötlich ſchlug das Haubt vom Rumpf,
Gefällt in Männerblüte, wie ein friſcher Baum!
Drauf ward des Unglückſeligen Leib hinweggeſchafft,
Und fromm beſtattet, und das Volk, durch ſeinen Tod
Verſöhnt, von ſeinen Worten aber tief bewegt,
Begleitete ſtill den Toten nach der Ruheſtatt.
Ich eilte, durch die Schöppen ſchon zuvor beſtellt,
Euch dieß, o Churfürſt, kundzuthun nach Altenburg,
Und euch der Vierundzwanzig gültige Zeugniſſe
Zu bringen, ſamt den Gründen ihrer Unterſchrift,
Weßhalb des Ritters edles, doch befleckles Blut
In ihrer Mauern heiligem Ring vergoſſen ward.

(Er giebt dem Churfürſten die Papiere und entfernt ſich.)

Churfürſt Friedrich.

Sie haben recht gerichtet!

Staatskanzler.

Möge künftighin
Im Sachſenland Jedweder, der Verrat begeht,
Wie Kunz, und alle Räte, die des Vaterlands
Wohlfahrt zu Grunde richten, jenem Apel gleich,
Verbannt und ausgeſtoßen, ſchaurig untergehn!
Nun athmet ruhig dieſes Reich! Des Sachſenvolks
Uralte Sonne leuchtet noch ſo ſchön und hell,
Wie einſt in jener ſtolzen Zeit, als Wittekind
In ſeinem Purpurmantel ſelbſt die tapfre Schaar
Zur erſten Schlacht aufſtellte gegen Kaiſer Karl!
Sie hat ſo lang geleuchtet, als das Volk des Teut
Zum Schutz der Heimat ſiegesblanke Schwerter zog,

Und wird ſo lang fortleuchten, als im deutſchen Reich
Pallaſt und Hütte jubelt, wenn der Opferrauch
Der ächten Freiheit ſiegend ſteigt zum Himmelsdom,
Und ihre goldne Fahne weht von Berg und Thal!

(Die Hofdamen treten auf.)

Die Hofdamen.

Gleichwie bekleidet die wintererfrorenen
Auen des Frühlinges blumige Schaar,
Schmückt das verödete Haus der verlorenen,
Aber ſo wonniglich wiedergeborenen,
Fürſtlichen Zweige geſegnetes Paar!
Aus der Gefahr
Winterlich über ſie fallendem Schauer
Kehrten ſie, ſingende Vögel, zurück:
Wieder entſtralte der Wolke der Trauer
Sonniges Glück!

Jubelnd begrüßt' ich die heiter erwachenden,
Lockend und neu ſich entfaltenden Höhn,
Jubelnd begrüßt' ich die Thäler, die lachenden:
Alles umſchimmern die lebenentfachenden
Funken der Luſt und der Wonne Getön!
Lockend und ſchön
Lüften die Blumen die flammigen Kelche,
Wiegen die bebenden Häubter im Wind:
Giebt's paradieſiſche Gegenden, welche
Reizender ſind?

Jauchzend erfülle die dunkel verhangenen
Säle der leuchtenden Freude Muſik,

Wandle die Tage, die trübe vergangenen,
Oeffne die Herzen, die trauerbefangenen,
Künde dem fröhlich erhobenen Blick
Frohes Geschick!
Siehst du der plötzlich in Tönen enthüllten
Seele zum Himmel beflügelten Gang?
Hörst du der Brust, der gesängeserfüllten,
Mächtigen Klang?

Geschichtliche Bemerkungen.

Der Leser, welcher den Stoff dieses Schauspieles sucht, findet die historische Begründung desselben in dem vortrefflichen Werke des Herrn von Langenn, der Geschichte des Herzogs Albrecht des Beherzten (Leipzig, 1838.), S. 14 — 30, wo die Quellen gesammelt, genau geprüft und gesichtet, und Anfang und Ende des Prinzenraubs aus dem Gesichtspunkte des Rechts erörtert und mit Klarheit beleuchtet worden. Von früheren Poeten, welche diesen Stoff für das Theater bearbeitet haben, sind mir die Werke zweier, doch blos dem Titel nach bekannt geworden. Im Allgemeinen bemerke ich noch für die Leser, daß von den Prinzen, als der Raub stattfand, Ernst, der ältere, vierzehn Jahre zälte, der jüngere, Albrecht, zwölf Jahre.

S. 13. Vielleicht erscheint der Doktor Heimburg. Georg Heimburg war einer der berühmtesten Rechtsgelehrten des 15ten Jahrhunderts; er stand lange Zeit in Diensten der Stadt Nürnberg, lebte später am Hofe des Böhmenkönigs Podiebrad, und starb zu Dresden, aufgenommen von den sächsischen Fürsten Ernst und Albrecht, als er einen Zufluchtsort suchte wegen des Bannes, in den ihn der Pabst gethan hatte. Die deutschen Fürsten bedienten sich seiner oft zu wichtigen Angelegenheiten, wo Kenntniß des Rechtes erfoderlich war, zu Gesandtschaften und Missionen aller Art. S. das o. a. W. des Herrn von Langenn, S. 65. u. f. S. 86. u. f. Wachsmuth, Sittengeschichte, IV. S. 688. Der Churfürst von Sachsen, Friedrich der Sanftmütige, hatte um eben diese Zeit an den Rat von

Nürnberg geſchrieben, und Heimbach einige Zeit zu ſich verlangt.

S. 44. Zwar brütet noch, in Nacht geboren, das Vehmgericht. Friedrich der Streitbare, Vater des Churfürſten Friedrich des Sanftmütigen, hatte zwar vom Kaiſer Siegmund (1423) das Privilegium de non appellando nec evocando erlangt, wodurch er Fehden, Zwiſte und ſtreitige Händel ſeiner Vaſallen und Unterſaſſen ſelbſt beizulegen autoriſirt war; aber demungeachtet dauerten die weſtphäliſchen Vehmgerichte fort, luden vor, wen ſie wollten, und erſchienen die Angeklagten nicht, ſo wurden ſie von den Schöppen im Lande aufgeſucht und getötet. Die ſächſiſchen Fürſten waren ſelbſt nicht ſicher vor ihnen, und um ſich und das Volk vor dem dunkeln Gerichtshof zu ſchützen, pflegten ſie bei Klagfällen Bevollmächtigte an denſelben abzuſenden.

S. 64. Die Namen der Ritter, welche mit Kunz zugleich in das Schloß ſtiegen, (es werden neun Ritter angegeben) hießen nach einer Beilage des Manifeſtes, das der Churfürſt nach Kunzens Enthaubtung an die deutſchen Fürſten erließ, folgendermaßen: Wilhelm von Moſen, Wilhelm von Schönfels, Bernhard von Terbin, Henſil Herbin, Geveller, Wenzel Trebis Söhne, Nicol vom Forſt, Rußwurm und Albrecht Adolph. Kunz, welcher früher Schloßhaubtmann geweſen war, kannte alle Zimmer und Gänge ſehr genau, und hatte, ehe er den Churfürſten plötzlich verließ, die Höhe der Fenſter ausgekundſchaftet.

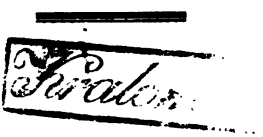
S. 72. Schon liegt die Leine glücklich u. ſ. w. Die Leine iſt ein Wald in der Nähe von Altenburg, aus

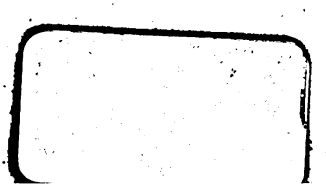
Laubholz und Nadelholz bestehend. Ehemals war er sehr beträchtlich", und auch heutzutag mag seine Länge noch über zwei, und seine Breite eine Stunde betragen. Von hieraus setzte Kunz seine Flucht nach dem rabensteiner Walde hin fort.

S. 91. Die große Glocke, welche sonst in Geier blos u. s. w. Das Zerspringen der großen Glocke im Städtchen Geier ist eine geschichtliche Thatsache. Der Churfürst schenkte ihr bald nachher „eine wohlklingende große neue Glocke."

S. 97. Das helle Zschörperzeichen. Zschörper ist Köhlerausdruck für Kohlenmesser, ein breites, großes und krummklingiges Messer. Indem die Köhler mit diesem auf das Eisen einer Holzaxt schlagen, entsteht ein lauter Schall, der durch den Wald tönt, was sie den Zschörperschlag nennen, das gewöhnliche Zeichen, womit sie einander zu Hülfe rufen, wenn irgend eine Gefahr ihren gemeinschaftlichen Beistand nötig macht. Der Schürbaum zu jener Zeit hatte die Gestalt einer langen großen Keule.

S. 122. Triller muß der Mann für alle Zeiten heißen. So wurden auch wirklich die Nachkommen des Köhlers benannt. Sie bekamen ein Freigut in dem Dorfe Eckardtsbach oder Eckersbach bei Zwickau und eine jährliche Gnadenrente von ungefähr sechs dresdner Scheffeln Korn. Der Köhler Schmidt aber, der Befreier der Prinzen, wurde, einer geschichtlichen Angabe zufolge, als er nicht mehr arbeiten konnte, „als ein treuer Diener an den churfürstlichen Hof genommen, versorget und geschützet."



Druck von C. P. Melzer in Leipzig.

1239